MITTWOCH, 4. FEBRUAR 2015 • WWW.WIRTSCHAFTSBLATT.AT

Wirtschafts Blatt

Kärnten

ÖSTERREICHS ZEITUNG FÜR WIRTSCHAFT UND FINANZEN - REGIONALAUSGABE

◆ **Interview** WK-Präsident Jürgen Mandl über Kammerumlage und HCB-Skandal. **6** ◆ **Unternehmen** Anexia zieht es nach Südafrika. **10** ◆ **Branchenreport** Kunsthandwerker zwischen Exklusivität und Lehrlingsproblematik. **22**

Närrisches Treiben für die Wirtschaft

colourbox.de

Fasching. 125.000 Krapfen werden am Faschingdienstag von den fünf größten Herstellern produziert, zwei Tonnen Heringsalat stellt ein Fleischer in der närrischen Zeit her. Taxifahrer, Friseure und der Handel profitieren gleichermaßen vom Fasching. Und auch die 26 Gilden sind ein Wirtschaftsfaktor: Über 680.000 € nehmen allein die Klagenfurter und Villacher in einer Saison über den Kartenverkauf ein. Auf mehr als zehn Millionen € pro Jahr beziffert der Bund der Kärntner Faschingsgilden die Gesamtausgaben aller faschingsliebenden Kärntner. **2-4**

BusinessTalk.

Prominente aus Politik und Wirtschaft trafen sich zum Neujahrsempfang der Industriellenvereinigung. **32**

Jetzt bestellen.

Jeden Monat Wirtschafts-News aus Ihrem Bundesland. Name und Anschrift an: wirtschaftsblatt.at/regional

Retouren an PF 100, 1350 Wien - GZ 13Z039580W - P.b.b. Redaktion: 1030 Wien, Hainburger Straße 33, Tel: 01 60117-0

wirtschaftsblatt.at
MITTWOCH, 4. FEBRUAR 2015

FASCHING

Die Narren lassen Kärntens Kassen klingeln

Eine Bäckerei produziert 80.000 Krapfen an einem Tag, ein Fleischer zwei Tonnen Heringssalat in einem Monat. Der Umsatz von Taxifahrern geht um 25 Prozent in die Höhe: Fasching ist in Kärnten nicht nur Brauchtum, sondern Wirtschaftsfaktor.

VON TERESA-ANTONIA SPARI

Mit 1,2 Millionen Fernsehzuschauern und einem geschätzten Werbewert für die Region in Millionenhöhe gilt der Villacher Fasching als österreichweites Aushängeschild für die Kärntner Narren. 14 ausverkaufte Sitzungen lassen - bei 800 Plätzen und Kartenpreisen zwischen 27 und 42 € - rund 386.000 € in die Kassen von Kärntens größter Faschingsgilde fließen. Auch Hotels und Gastronomie profitieren laut Gildenkanzler Walter Rudka vom närrischen Treiben.

Bei den Einnahmen auf Platz zwei sind die Stadtrichter zu Clagenfurth: Für ihre 13 Vorstellungen verkaufen sie 15.000 Karten und nehmen knapp 300.000 € ein.

Kärntenweit geht der Präsident der Faschingsgilden, Günter Binter, von mehr als zehn Millionen € Umsatz aus. 26 Gilden veranstalten in sieben Wochen 154 Sitzungen. Überschlagsmäßig kommt Binter dabei auf insgesamt 100.000 Besucher und rechnet mit Ausgaben von 100 € pro Person für Eintrittskarten, Kleidung und Konsumation. Damit beschränkt sich die wirtschaftliche Bedeutung der fünften Jahreszeit nicht nur auf die Gilden: Vom Bäcker bis zum Taxifahrer naschen Unternehmer kärntenweit am Faschingskuchen mit.

80.000 Krapfen am Tag

Naturgemäß Hochsaison haben im Fasching Germteigkrapfen, vornehmlich mit Marillenmarmelade gefüllt. Genaue Zahlen, wie viele davon in der Faschingszeit verspeist werden, gibt es nicht. „Einige hunderttausend“, rechnet die Wirtschaftskammer. Viele davon – vor allem in den großen Handelsketten – kommen nicht aus Kärnten – außer jenen in 57 Hofer-Filialen in Kärnten, Osttirol, der Obersteiermark und Teilen Salzburgs: Sie stammen aus der Wolfsberger Knusperstube. Derzeit werden dort täglich 30.000 Krapfen gebacken, ab Faschingsamstag sind es 80.000. 60 bis 70 Prozent davon gehen in den Handel, der Rest wird in den eigenen Filialen verkauft. Wer außerhalb des Großhandels auf heimische Krapfen zugreift, tut das mit großer Wahrscheinlichkeit bei einem der vier größten Krapfenproduzenten Kärntens.

Wienerroither stellt derzeit etwa 2500 Krapfen täglich her, am Faschingdienstag sind es 19.000. Auf Platz zwei steht die Naturbäckerei Lagler mit 5000 Stück täglich und jeweils 8000 von Faschingsamstag bis Faschingdienstag. Beim Lavanttaler Bäcker Kraschowitz vervierfacht sich die Zahl von 500 unter dem Jahr auf 2000 in der Faschingzeit, von Faschingsamstag bis -dienstag werden etwa 10.000 Krapfen täglich produziert. 2000 Krapfen gehen derzeit täglich in der Bäckerei Weissensteiner über den Ladentisch, bis zum Faschingshöhepunkt steigert sich die Zahl auf 6000 bis 8000.

70 Prozent der produzierten Krapfen sind klassisch mit Marillenmarmelade gefüllt. „Jeder ▶

> „Zu 19.000 Marillekrapfen kommen 2300 mit Vanille.“
> MARTIN WIENERROITHER
> GF BÄCKEREI WIENERROITHER

Foltin ®, beigestellt

Mehrere 100.000 Faschingskrapfen produzieren Kärntens Bäcker – der Spitzenreiter am Faschingdienstag 19.000.

ZAHL

25%
mehr Umsatz

■ **In Villach** und Klagenfurt jubelt die Taxibranche im Fasching: An den Wochenende bringen Bälle und Sitzungen ein Viertel mehr Umsatz.

60 - 70%
der Einnahmen

■ **Saalmiete,** Technik und AKM sind die Hauptausgaben für Faschingsgilden. Der Rest fließt in Verpflegung, Requisiten. Was übrig bleibt, wird meist gespendet.

Faschingsprinz. Ein Amt, das Zeit und Geld kostet

Seit dem Gründungsjahr 1955 kürt die Villacher Faschingsgilde jährlich ihren Prinzen. Voraussetzung für das Amt: Der Auserwählte muss Villacher sein. Und er ist meist Unternehmer. Kanzler Walter Rudka: „Das steht so in den Statuten. Außerdem kann sich ein Selbstständiger die Termine leichter einteilen.“

Zum 60. Jubiläum hat Stefan Mathis, Geschäftsführer der thm Sonnenschutz Gmbh das Zepter übernommen. Obwohl die österreichweite Fernsehübertragung der Faschingssitzungen noch ansteht, zieht Mathis schon eine positive Bilanz: „Die kärntenweite Berichterstattung in den Medien bringt Bekanntheit, und das führt zu mehr Anfragen von Kunden.“ Ein Bonus im Vergleich zur Zeit, die Mathis für das Amt aufwendet: Von Donnerstag bis Sonntag ist er auf Faschingssitzungen; mit Kostümierung und Anfahrt dauern die bis zu acht Stunden. Auf das Unternehmen hat das nur bedingt Auswirkungen: „In der Sonnenschutz-Branche kommt die intensive Zeit erst ab März.“

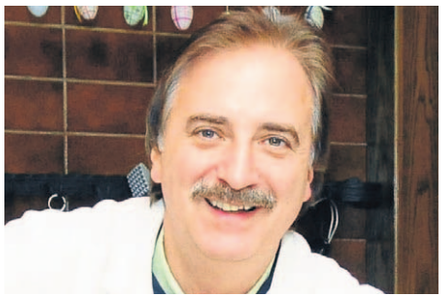
Kosten für den Prinzen

Zu konkreten Kosten für das Prinzenamt äußert sich Mathis nur eingeschränkt: Das maßgeschneiderte Kostüm und die Ausstattung der Prinzenloge – gemeinsam mit dem Vater der Faschingsprinzessin – sei verpflichtend. Die Ausgaben für die Verpflegung der Logengäste variieren. Zusätzlich hat der Faschingsprinz die Möglichkeit, bei jeder Sitzung einen Achter-Tisch für Freunde und Kunden zu mieten. Eine Chance, die Mathis nutzt und sich etwa 5500 € kosten lässt. Hinzu kämen kleine Ausgaben, wie Essen und Getränke für Gildenmitglieder beim Auslösen der Prinzessin. [tasp]

Unternehmer Peter Mathis ist der 60. Faschingsprinz der Villacher Gilde.

» teresa.spari@wirtschaftsblatt.at

Peter Scheuermann, Beigestellt (2)



Vor 20 Jahren war es im Fasching für die Fleischerbranche ruhig. Durch den Heringssalat ist es jetzt eine sehr starke Zeit.

RAIMUND PLAUTZ
FLEISCHER, MITGLIED DER STADTRICHTER

In Klagenfurt und Villach steigt die Nachfrage bei Friseuren an Tagen mit Faschingsitzungen um zehn Prozent.

GEORG WILHELMER
INNUNGSMEISTER DER FRISEURE

Die Rechnung, dass alle Kärntner Faschingssitzungen zusammen etwa zehn Millionen € Umsatz bringen, ist eher untertrieben.

HELMUT BINTER
PRÄSIDENT DER KÄRNTNER FASCHINGSGILDEN

▶ hat da sein Geheimrezept", weiß man etwa bei Wienerroither. Für den zusätzlichen Produktionsaufwand werden keine Mitarbeiter extra beschäftigt. Zum einen werden Arbeitsschichten eingeschoben und Überstunden gemacht, zum anderen weniger andere Produkte hergestellt. „Die Nachfrage nach Kuchen und Torten geht um etwa zehn bis 15 Prozent zurück", sagt Johannes Weissensteiner von der gleichnamigen Bäckerei.

Genuss bringt Umsatz

Auch die Branchenkollegen der Bäcker, die Fleischer, haben einen Weg gefunden, von der närrischen Zeit zu profitieren: Heringsalat hat Hochsaison – vom Catering auf der Faschingssitzung bis zum Katerfrühstück am Aschermittwoch. Größter Produzent ist Raimund Plautz. Der Klagenfurter Fleischer, Mitglied der Stadtrichter zu Clagenfurth, stellt in der Faschingszeit zwei Tonnen Heringsalat her. 80 Prozent der Arbeitsleistung erbringt dabei sein Stammpersonal, für den Rest engagiert Plautz Aushilfen.

Bei den Faschingsitzungen der 26 Kärntner Gilden machen vor allem die vermietenden Gastronomen oder die Caterer Umsatz. Von 13,50 € bis 21 € Ausgaben pro Person – je nach Sitzung – spricht ein Unternehmer, der 13 Vorstellungen pro Saison mit Speisen und Getränken beliefert. Dabei spüre er die Krise: Um zehn Prozent sinke sein Umsatz von Jahr zu Jahr, so der Unternehmer.

Taxifahrer und Friseure

Ähnlich sieht es auch bei den Taxifahrern in Klagenfurt und Villach aus: Sie machen zwar an Wochenenden mit Faschingssitzungen oder Bällen etwa 25 Prozent mehr Umsatz, vor einigen Jahren sei das aber noch bedeutend mehr gewesen. „Viele Besucher lassen sich von ihren Kindern abholen oder küren einen Fahrer, der auf Alkohol verzichtet", erklärt man sich den Rückgang in der Wirtschaftskammer

Rückgängig ist der zusätzliche Umsatz auch bei den Friseuren. In den Städten schätzt Innungsmeister Georg Wilhelmer den Zuwachs an Tagen mit Faschingsitzungen auf zehn Prozent. „Man merkt den Spargedanken", sagt Wilhelmer. Am Land spüre man kaum Zusatznutzen.

Handel im Fasching

Kein Geschäft ohne Fasching gebe es für die Rabinig Großhandels GmbH: Seit 30 Jahren verkauft der Klagenfurter Betrieb Faschingsartikel innerhalb von Österreich sowie nach Südbayern und Südtirol. 19 Mitarbeiter beschäftigen sich bei Alexander Rabinig beruflich mit dem närrischen Treiben. Auch andere Bereiche des Handels profitieren: Auf rund 11,7 Millionen € schätzt die Wirtschaftskammer Kärnten den Umsatz, der vor allem im Lebensmittel- und Bekleidungshandel entsteht. Sekt und andere alkoholische Getränke, Krapfen, Partysnacks und Heringsalat sind die Umsatztreiber. Der kurze Fasching 2015 – Faschingdienstag fällt auf den 17. Februar – hat zwar Auswirkungen auf den Lebensmittelhandel, nicht aber auf Papierwaren- und Kostümhändler.

Ausgaben der Gilden

Auch die 26 Kärntner Gilden selbst sind ein Wirtschaftsfaktor. Rund 36.000 € nimmt die Gilde einer Bezirkshauptstadt pro Saison mit dem Kartenverkauf ein. Davon gehen in 3000 € bis 4000 € an die AKM, die Gesellschaft der Autoren, Komponisten und Musikverleger. In Villach liegt der Betrag „wesentlich höher". Genaue Zahlen will Kanzler Walter Rudka nicht nennen. Vergleichbar dürften sie aber mit jenen der Stadtrichter sein, die 38.000 € an die AKM zahlen sowie 22.000 € Vergnügungssteuer. Die größte Ausgabe der Gilden entfällt auf Saalmiete und Technik – in Klagenfurt 170.000 € – vor der für die Band (45.000 € in Klagenfurt für Musiker, Mitarbeiter und Regie), die Verpflegung für die Akteure und die Requisiten. Die Gildenmitglieder – laut Schätzung von Helmut Binter kärntenweit rund 2400 – treten unentgeltlich auf.

» Die Autorin des Artikels erreichen Sie unter teresa.spari@wirtschaftsblatt.at

WUSSTEN SIE ...

■ **...dass Kärntens** älteste Faschingsgilde aus Oberdrauburg kommt? Sie wurde 1954 gegründet und ist damit ein Jahr älter als die Villacher Gilde. Die älteste Gilde Österreichs kommt aus Salzburg (1948).

■ **...dass Faschingsakteur** ein Ganzjahresjob ist? Die ersten Nummern werden ein Jahr im Voraus geschrieben, drei bis vier Monate vor Faschingsbeginn starten die wöchentlichen Sitzungen.

■ **...dass es Narrentreiben** schon im 13. Jahrhundert gab? Dann wurde es von der Kirche verboten.

Walter Szalay

Unternehmer profitieren nicht nur vom Fasching, viele engagieren sich auch: wie Fleischer Raimund Plautz (li) bei den Stadtrichtern.

Führende Technologie für führende Köpfe.

digital-paper Abo + iPad
ab € 35,90 pro Monat.

Ihr WirtschaftsBlatt digital-paper Abo inkl. neuestem iPad.

Mit dem WirtschaftsBlatt digital-paper Abo sind jetzt nicht nur Ihre Informationen auf dem letzten Stand sondern auch Ihre Technologie. Denn Ihr digitales Abo kommt jetzt auf Wunsch mit dem neuestem iPad. Für bestehende Kunden wie für Neukunden.

Nähere Infos und Bestellung unter wirtschaftsblatt.at/ipadabo

Klare Fakten.
Klare Entscheidung.

Wirtschafts Blatt
wirtschaftsblatt.at /wiblatt

Am 25. und 26. Februar wählen die 31.000 selbstständigen Unternehmer in Kärnten wieder ihre Standesvertretung. Wirtschaftskammerpräsident Jürgen Mandl geht mit großem Optimismus in die Wahl. Er hat sich den Slogan „Schluss mit Schikanen" zum Programm gemacht und verspricht, gegen „bürokratische Hürden und Gesetze, die über das Ziel hinausschießen, und zunehmende Strafen" anzutreten.

Die Konkurrenz von Rot und Grün buhlt vor allem um die 16.000 Ein-Personen-Unternehmen. Bei den Blauen treten gleich zwei Kandidaten in den Ring: Matthias Krenn und Günther Burger sind davon überzeugt, die 21,1 Prozent der letzten Wahl ausbauen zu können.

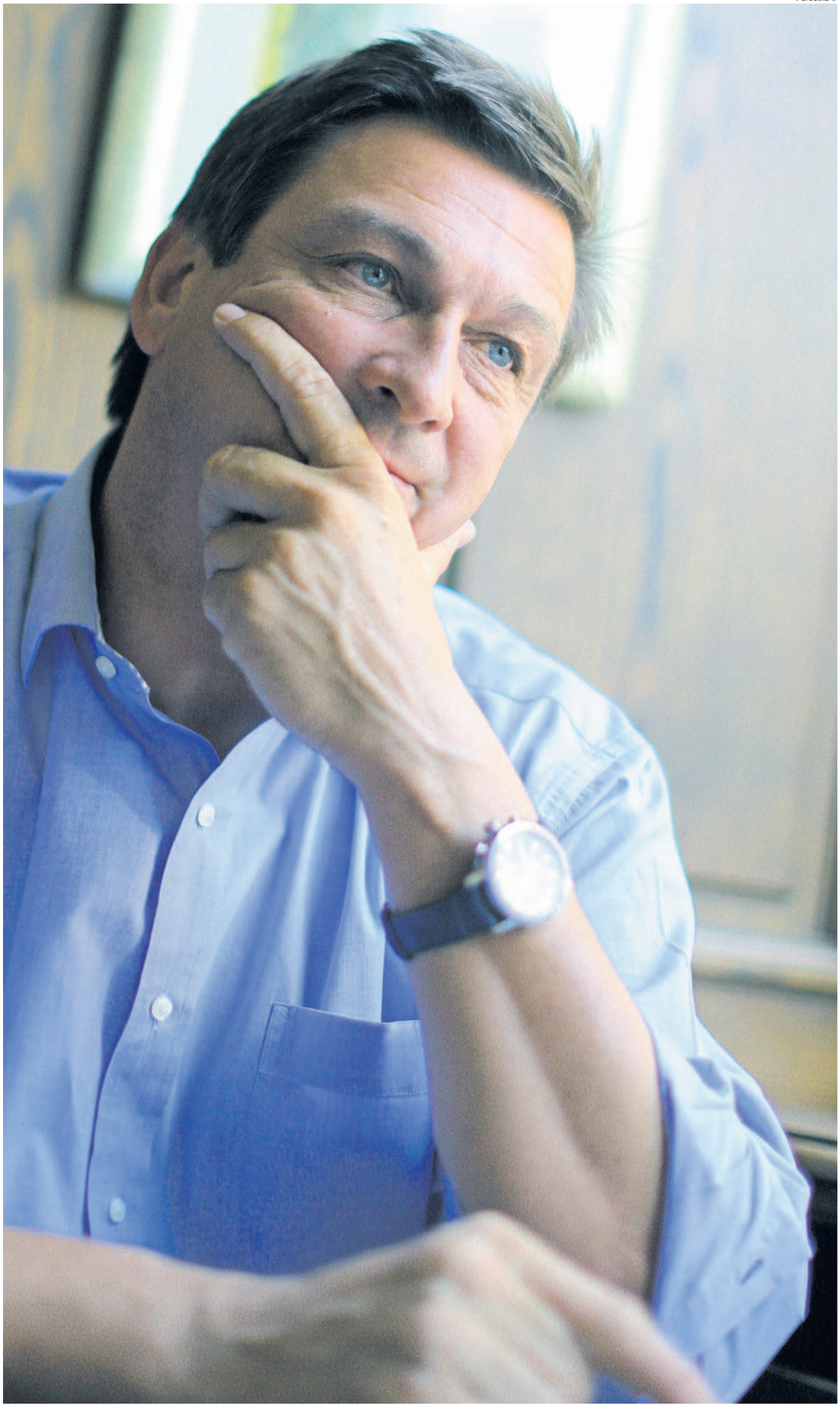
WirtschaftsBlatt: *Sie sind seit knapp einem halben Jahr Präsident der Wirtschaftskammer in Kärnten. Mit welchen Erwartungen hinsichtlich Ergebnis und Wahlbeteiligung gehen Sie in die Wahl?*

Jürgen Mandl: Ich gehe positiv und sehr optimistisch in diese Wahl und erwarte mir auch ein klares Votum jenseits der 50 Prozent. Das benötigt man auch, um die Interessen der Wirtschaft in einem so schwierigen Umfeld zu vertreten. Um die Wahlbeteiligung mache ich mir weniger Gedanken, denn wir haben in Kärnten 1366 Funktionäre vom Wirtschaftsbund, die ihr Möglichstes zu einer hohen Wahlbeteiligung beitragen.

Ihr Hauptanliegen ist die Entbürokratisierung und Modernisierung der Verwaltung. Dabei ist die Wirtschaftskammer selbst kein Vorzeigeschüler in Sachen Modernität. Wie erklären Sie einem Kammermitglied die Notwendigkeit der Zwangsmitgliedschaft?

Die Kammer ist nicht mehr so antiquiert und old fashioned, wie sie dargestellt wird. Auch wir haben in den vergangenen Jahren unsere Hausaufgaben gemacht. Wir haben Innungen zusammengelegt, auf das SAP-System umgestellt und eine doppelte Buchhaltung eingeführt. Damit haben wir in den vergangenen sieben Jahren fast 30 Prozent Kosteneinsparungen generiert. Zwangsmitgliedschaft klingt sehr drastisch: Ein durchschnittlicher Gewerbebe-

Peroutka ®



„Lieber lasse ich die Koalition platzen“

Jürgen Mandl. Der Präsident der Wirtschaftskammer Kärnten über Bürokratie, die Kammerumlage und den HBC-Skandal. Mandl spricht sich dezidiert gegen neue steuerliche Belastungen für Unternehmer aus.

VON ANNA OFFNER

Wir dürfen nicht außer Acht lassen, dass Wietersdorfer ein Kärntner Familienunternehmen ist.

trieb zahlt in Kärnten lediglich 120 bis 130 € an Kammerumlage. Demgegenüber stehen rund 40.000 Servicetickets, also Unternehmeranfragen für Mitglieder. Rechnet man das um, wäre das ein Umsatz von weit mehr als 20 Millionen €. Wir versuchen auch viele Absurditäten des Alltags in der Verwaltung abzuwenden oder abzumildern.

Wie erklären Sie einem Ein-Personen-Betrieb wie einem Grafiker und einem Konzern wie Infineon, was ihnen die Kammermitgliedschaft bringt?

Ein-Personen-Betriebe profitieren klar von den Beratungen bei der Kammer, der Rechts- und Betriebsberatung oder jenen für eine Neugründung: Wie gründe ich ein Unternehmen, wer hilft mir dabei, was brauche ich, um ins Geschäft zu kommen, wer hilft mir bei Angelegenheiten mit der Sozialversicherung etc.? Bei Konzernen geht es in erster Linie um das Exportgeschäft. Die Wirtschaftskammer verfügt über 110 Auslandsniederlassungen, die von großen Unternehmern gerne und häufig konsultiert werden. Wir hinterfragen die Zufriedenheit unserer Mitglieder auch ständig, und von jenen, die mit uns in Kontakt sind, bekommen wir ausgezeichnete Noten. Die Zwangsmitgliedschaft wird nur von jenen in Abrede gestellt, die gar keinen Kontakt zur Kammer pflegen.

Über eine Entbürokratisierung wird in diesem Land und auch beim Bund seit Jahrzehnten gesprochen, allein die Taten fehlen. Warum soll man diesmal an eine Umsetzung glauben?

Die Unternehmer haben mit steuerlichen Belastungen die Grenze der Belastbarkeit erreicht. Mehr geht einfach nicht mehr. Hinzu kommen Irrsinnigkeiten der Verwaltung, die es abzumildern gilt.

Auf Bundesebene wird in puncto Steuerreform öffentlich aber nur über neue Belastungen gesprochen. Die Unternehmer müssen sich also auf höhere Steuern einstellen.

Ich bin ein absoluter Gegner davon, und die ÖVP hat sich dezidiert dagegen ausgesprochen. Lieber lasse ich die Koalition platzen, als neue Belastungen für die Wirtschaft zu akzeptieren.

Kärnten ist seit Jahren wirtschaftlich weit abgeschlagen. Hinzu kommt dank Hypo Alpe Adria und HBC-Umweltskandal ein massiver Imageschaden für das Land. Was ist da schiefgelaufen?

Das ist natürlich eine Tragödie, die wir jetzt rasch überwinden müssen und aus deren Fehlern gelernt werden muss. Da ist auch auf Landesebene viel zu viel falsch gelaufen. Dafür gibt es aber einen Untersuchungsausschuss und gerichtliche Verantwortlichkeiten.

Viel ist auf Landesebene auch in puncto Kommunikation schiefgelaufen.

Die Unternehmer haben die Grenze der Belastbarkeit erreicht. Mehr geht einfach nicht mehr.

Dieser Skandal muss jetzt sorgsam und mit so wenig Emotion wie möglich abgewickelt werden. Wir wissen aber, was schiefgelaufen ist. Wir dürfen nicht außer Acht lassen, dass die Wietersdorfer Gruppe ein Kärntner Familienunternehmen ist, das 200 Menschen in dieser Region und aus dieser Region Arbeit gibt. Ähnliches gilt für die Donau Chemie. Beide Betriebe sind damit beschäftigt, diese Tragödie zu bereinigen. Ihnen seitens des Landes und der Medien zusätzlich Salz in die Wunden zu streuen, geht letztendlich zulasten der Arbeitsplätze in dieser ohnehin schwierigen Region. Man sollte auf Verwaltungsebene also genau abwägen, was hier letztendlich auf dem Spiel steht.

Warum soll sich ein Betrieb in Kärnten ansiedeln und nicht in benachbarten Bundesländern?

Wir sind dabei, unsere Infrastruktur und die Forschungs- und Entwicklungsintensität auszubauen, haben eine attraktive Internationale Schule und wirklich hoch qualifizierte Fachkräfte. Wir werden auch den Flughafen halten.

Das haben alle anderen Bundesländer aber bereits, und sie müssen es sich nicht erst aufbauen.

Wir haben Leitbetriebe im Land, um die sich auch Zulieferer ansiedeln. Wir haben eine Konzentration um den Mikroelektronikkonzern Infineon, den Automobilzulieferer Mahle und die vielen Betriebe in der Holzindustrie. Das zieht auch andere Betriebe an. Wir haben noch wirklich große Flächen für Betriebsansiedlungen frei. Das können andere Bundesländer nicht so leicht anbieten. Das Einzige, das Unternehmen aber wirklich interessiert, ist die Verfügbarkeit von qualifizierten Mitarbeitern, und da liegen wir sehr gut. Wir haben gute Fachhochschulen und punkten in Kärnten mit der Mehrsprachigkeit der Jugend.

Momentan bekommt diese Jugend aber keinen Job in Kärnten und wandert ab. Sie zurückzuholen ist eine Herausforderung. Die demografische Entwicklung ist aber gerade eines der Hauptprobleme Kärntens.

Die demografische Entwicklung tut uns auch unendlich weh. ▶

Peroutka ®

WK-Präsident Jürgen Mandl sprach mit WirtschaftsBlatt-Korrespondentin Anna Offner über Kärntens Wirtschaft und Politik.

▶ Wir sind das einzige Bundesland, dem im Jahr 2030 fast 45.000 Arbeitskräfte fehlen werden. Prognosen zufolge sollen dann 17.000 Akademiker und 30.000 Facharbeiter fehlen. Darauf müssen wir jetzt reagieren und nicht in 15 Jahren. Dafür brauchen wir innovative Betriebe, die neue Arbeitsplätze schaffen. Anders kann man junge Menschen nicht halten und nicht holen.

Und wie kann das Land Kärnten reagieren?

Wir haben bereits gute Fachhochschulen und eine gute Universität. Aber auch die stehen im Wettbewerb mit Instituten aus anderen Regionen. Wir müssen die Bildungschancen attraktiver gestalten und wir müssen auch für Gründer ein Umfeld schaffen, über das junge Menschen sagen: „Wow, hier möchte ich arbeiten." In der Gründerszene sind wir im attraktiven Alpen-Adria-Raum bevorzugt und haben großes Entwicklungspotenzial. Kärnten punktet mit seinem tollen Lebensstandard, seiner Sicherheit und seinen wirklich günstigen Lebenshaltungskosten, wenn man von einigen exponierten Stellen rund um den Wörthersee absieht. Wir brauchen auch junge Menschen, denn die demografische Entwicklung verschafft uns Nachteile, weil die ältere Gesellschaft nicht so dynamisch und innovativ ist wie die junge. Wenn wir es schaffen, die gute Lebensqualität in Kärnten und die innovative Jugend zu vereinen und ihnen dann noch Rahmenbedingungen für einfache und unbürokratische Unternehmensgründungen und -finanzierungen zu geben, ist Kärnten gut aufgestellt und allen anderen Bundesländern weit voraus.

> **„Das Einzige, das sich zum Positiven verändert hat, ist die Stimmung. Die Umsetzung fehlt."**

Muss Kärnten einen Flughafen haben? Reichen Laibach, Salzburg, Graz und Triest im unmittelbaren Umkreis nicht aus?

Das ist natürlich richtig, dass Flughäfen mit attraktiven Destinationen um Kärnten vorhanden sind. Für die Wirtschaft, den Tourismus und das Selbstbewusstsein des Landes ist ein eigener Flughafen dennoch wichtig. Für viele Betriebe ist es ein Asset, in Klagenfurt landen zu können, aber uns fehlt die Hauptanbindung nach Deutschland. Um Kärnten weiterzuentwickeln, halte ich es für intelligent, dass ein Flughafen vorhanden ist – das gilt für die Wirtschaft, vor allem aber für den Tourismus. Man muss ein gutes Konzept vorlegen und es kann nicht jede Interessengruppe ihr eigenes Süppchen kochen, wie das momentan der Fall ist. Die Struktur des Flughafens gehört neu aufgestellt. Klagenfurt braucht einen Anschlussflug zu einer internationalen Drehscheibe für Weiterflüge. Dann werden wir auch die 500.000 Passagiere bekommen, die wir für den Breakeven benötigen. Momentan sind es nicht einmal halb so viele Passagiere.

Seit knapp zwei Jahren gibt es die Dreierkoalition. Die Taten sind überschaubar. Was hat Vorrang?

Das Einzige, das sich zum Positiven gewendet hat, ist die Stimmung. In Kärnten wird viel geplaudert, aber die Umsetzung fehlt. Das Einzige, worüber momentan gesprochen wird, ist die Verteilungsgerechtigkeit. Ich sage noch einmal: Die Zeit, neue Beiträge zu leisten, ist vorbei.

ZUR PERSON

■ **Jürgen Mandl** ist seit einem halben Jahr Präsident der Kärntner Wirtschaftskammer und damit Vertreter von mehr als 30.000 Unternehmern. In der Kammer ist der Klagenfurter aber schon länger. 2001 wurde er Gremialobmann des Außenhandels in der Kärntner WK, ist seit 2008 Obmann der Sparte Handel und seit 2009 stellvertretender Obmann der Bezirksstelle Klagenfurt. Als Unternehmer stieg er 1985 in den elterlichen Betrieb, die Mandl Bäckereimaschinen Gesellschaft mbH/Otto Mandl GesmbH, ein, wurde 1997 geschäftsführender Gesellschafter, begann 1990 mit dem Export in die Staaten des ehemaligen Jugoslawien und baute bis 2000 Tochter- und Partnerunternehmen in Slowenien, Kroatien, Chile und Brasilien auf. Mandl ist also gut aufgestellt, um die exportstarke Kärntner Wirtschaft zu vertreten. Mandls zentrale Themen sind die Vertretung des Mittelstandes, Internationalisierung und Export sowie der Abbau der Bürokratie.

» Die Autorin des Artikels erreichen Sie unter kaernten@wirtschaftsblatt.at

Kärnten in Zahlen

Bei den Ausfuhren konnte Kärnten im 1. Halbjahr 2014 zulegen und lag im Bundesländerranking auf dem dritten Platz. Die Pkw-Zulassungen waren leicht rückläufig – auch die Immopreise sinken.

+ 4,3 %

AUSFUHREN

Kärnten steigerte die Exporte im 1. Halbjahr 2014 um 4,3 Prozent. Das ist Statistik-Austria zufolge hinter Vorarlberg mit 7,1 Prozent und Wien mit 6,6 Prozent das drittgrößte Wachstum. Auch die Handelsbilanz war positiv. Die Ausfuhren betrugen in Österreich insgesamt 63,23 Milliarden €. Das entspricht einem Plus von 1,5 Prozent.

-1,4 %

AUSLASTUNG

In Kärnten gab es in der Saison 2013/14 rund 8600 Berherbergungsbetriebe und 126.000 Betten. Das ist ein Rückgang von 1,4 Prozent. Während die Auslastung mit 20,9 Prozent im Winter gleich hoch wie in der Vorjahresperiode blieb, sank der Wert im Sommer um 0,8 Prozent. Die höchste Bettenauslastung in Österreich verzeichnete Wien.

- 3,9 %

IMMOBILIENPREISE

Immobibilien sind in Kärnten heuer günstiger zu erwerben, so die Remax-Immobilienpreisprognose. Im Luxussegement sollen die Preise um 3,9 Prozent, für untere Klassen um 1,7 Prozent sinken. Baugrundstücke verlieren 0,5 Prozent an Wert. Einfamilienhäuser legen leicht zu.

-5,6 %

PKW-ZULASSUNGEN

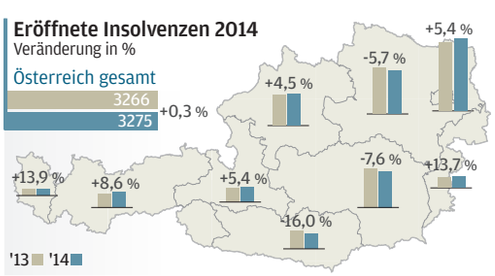
Pkw-Neuzulassungen in Kärnten sind rückläufig. 2014 wurden 16.062 Personenkraftwagen neu zugelassen. Das ist laut Statistik-Austria ein Minus von rund 5,6 Prozent im Vergleich zu 2013. Österreichweit wurden 303.318 Fahrzeuge angemeldet, das ist ein Rückgang von 4,9 Prozent.

41.000

HANDEL-BESCHÄFTIGTE

Mehr als 7000 Handels-Betriebe sorgen in Kärnten für ein Drittel der Wirtschaftsleistung, so die Wirtschaftskammer. 41.000 Beschäftige machen den Handel zum zweitgrößten Arbeitgeber. Problematisch seien Leerflächen in den Städten. Allein in Klagenfurt stünden 150 Geschäfte leer.

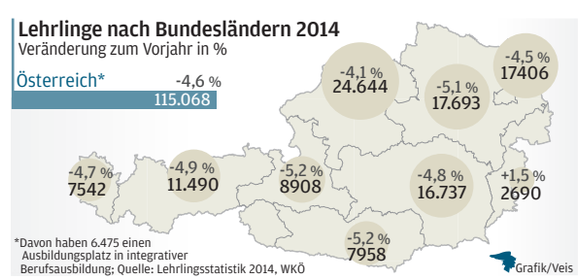
TRENDS



	'13	'14
W	911	960
NÖ	610	575
B	131	149
OÖ	402	420
S	184	194
V	79	90
T	186	202
St	526	486
K	237	199

	'13	'14
W	3959	811
NÖ	589	597
B	69	128
OÖ	548	334
S	118	115
V	73	59
T	141	123
St	437	429
K	321	303

'13 '14



ANZEIGE

STEUERBERATER DES JAHRES 2015

Jetzt Steuerberater nominieren!

„Die Presse" und ifa Finanzgruppe zeichnen 2015 gemeinsam mit dem Medienpartner WirtschaftsBlatt Österreichs Steuerberater des Jahres aus.

Nutzen Sie als Unternehmen die Chance und nominieren Sie online bis 20. März den Steuerberater Ihres Vertrauens. Mit der Einreichung stimmen Sie den Teilnahmebedingungen, die online einsehbar sind, zu.

DiePresse.com/steuerberater
Wir schreiben seit 1848

Medienpartner WirtschaftsBlatt

ifa Institut für Anlageberatung

Die Presse

IT-DIENSTLEISTER

Mit Kärntner Cloud in die USA

60 Server-Standorte weltweit, 60 Mitarbeiter, Export-Auszeichnungen und knapp zehn Millionen € Umsatz: 2014 war für Anexia-Chef Alexander Windbichler ein erfolgreiches Jahr.

VON GEORG MAURER

KLAGENFURT. Die World Wide Cloud der Klagenfurter Anexia Internetdienstleistungs GmbH besteht aus 60 Server-Standorten auf allen Kontinenten. 2015 soll sie um zehn erweitert werden. Laut Firmenchef Alexander Windbichler gelte das Interesse dann erstmals Südafrika. „Derzeit richten wir neue Büros in New York und Los Angeles ein, um in den Vereinigten Staaten stärker präsent zu sein“, so Windbichler. Dafür soll ein siebenstelliger Eurobetrag bereitgestellt werden. Darüber hinaus stehe dort die Übernahme eines IT-Dienstleisters bevor. „Wir sind damit auf Expansionskurs und wollen unser Wachstum beschleunigen“, sagt Windbichler.

„Mit einem Wachstum von 50 Prozent und einem Jahresumsatz von knapp unter zehn Millionen € war 2014 für Anexia ein Rekordjahr“, berichtet der 29-Jährige. Auszeichnungen wie der Österreichische und der Kärntner Exportpreis bestätigten seinen Weg. Windbichler ist zuversichtlich, die Zehn-Millionen-€-Umsatz-Marke heuer zu durchbrechen. Eine Erfolgsgeschichte, die 2006 mit der Gründung des Unternehmens, das heute mehr als 60 Mitarbeiter beschäftigt, begonnen hat.

„Seit vergangenem Jahr bauen wir mit 25 Spezialisten eine Forschungs- und Entwicklungsabteilung in Klagenfurt und Wien auf, um so unseren Kunden verstärkt eigene Produkte anbieten zu können“, berichtet Windbichler. Er sucht weitere kreative und lernfähige Mitarbeiter „mit Hausverstand“. Derzeit biete er sieben offene Stellen an. „In den nächsten zwölf Monaten suchen wir auch fünf Mitarbeiter für New York.“

Peroutka ®

„Wir richten derzeit Büros in New York und Los Angeles ein“, sagt Anexia-Gründer und -Geschäftsführer Alexander Windbichler.

Grüner Gedanke

Für Windbichler gibt es für den Erfolg seines Unternehmens vor allem einen Grund: „unsere weltweit stabil funktionierende Infrastruktur mit Cloud Providern“. Damit das auch so bleibt, denke er an energieautarke Rechenzentren, die er mit selbst produziertem grünen Strom betreiben möchte. „Weltweit sind Rechenzentren absolute Stromfresser. Dem könnten wir etwas entgegensetzen.“

» Den Autor des Artikels erreichen Sie unter kaernten@wirtschaftsblatt.at

JUNG-UNTERNEHMER PORTRÄT

Sie macht Frauen eine gute Figur

ST. VEIT. Seit 2010 lenkt Susanne Schnitzer die Geschicke der familieneigenen Waschstraße. Vor eineinhalb Jahren kam eine neues Geschäftsfeld hinzu: Seit 2013 designt Schnitzer Stoffe und Korsagen unter ihrer Marke S2. Von der klassischen Variante bis hin zur ausgefallenen Korsage mit Fußballprint: Schnitzers Phantasie und jener der Trägerinnen ihrer sinnlichen Schnürwaren sind keine Grenzen gesetzt. Über 30 Korsagen hat sie seit Beginn ihrer Tätigkeit umgesetzt, die meisten davon nach England verkauft: „Der Preis von 400 € aufwärts ist dort kein Thema, in Österreich, speziell in Kärnten, schon.“ Künftig will Schnitzer ihre Korsagen auch online verkaufen. [tasp]

Beigestellt

Passend zu den Korsagen gibt es auch Haarschmuck von S2.

ANLAGENBAU

Neuausrichtung hin zu Pharma und Chemie

KLAGENFURT. Die größte Kartonmaschine der Welt mit 860 Metern Länge und einer Tagesproduktion von 2400 Tonnen wurde 2011 in Guangxi in China errichtet. Geplant von der Engineering GmbH Carantec in Klagenfurt. Die 16 Mitarbeiter des Büros planen weltweit Industrieanlagen, etwa für große Pharma- und Chemieunternehmen. Zu den Großkunden zählen etwa Voith, Andritz, Alstom und Sunpor.

„Unsere Kernkompetenz ist derzeit noch auf die technische Einrichtung von Papier- und Kartonfabriken ausgerichtet", erklären die geschäftsführenden Gesellschafter Helmut Kremsbrucker und Karl Modritsch. „Noch" deshalb, weil der Bedarf an Papier und Karton sinke, folglich auch die Investitionsbereitschaft in diesen Produktionsbereichen abnehme. „Künftig werden wir uns verstärkt der Pharma- und der Chemie-Industrie zuwenden."

USA bis Down Under

„Aktuell planen wir eine Industrieanlage in Chicago mit einem Auftragsvolumen von rund 600.000 € sowie Projekte in Australien, Russland und Israel", so die beiden Manager. „Alles in 3-D mit der Planungssoftware PDMS *(Plant Design Management System, Anm.)*." Stark verkürzt habe sich dadurch der Planungszeitraum für ein Projekt. Brauchte man früher oft zwei bis drei Jahre, sind es nun vielleicht neun Monate. Die Lizenz für diese Software sei mit monatlich rund 1500 € pro Arbeitsplatz allerdings ein wesentlicher Kostenfaktor.

Fotocredit

Carantec-GF Karl Modritsch (l.) und Helmut Kremsbrucker.

Kritisch beobachtet werden Industrieplanungsunternehmen aus osteuropäischen Ländern wie Tschechien, der Slowakei oder Polen, die mit geringeren Stundensätzen auf den Markt drängen.

Die Umsatzentwicklung von Carantec wird als relativ konstant beschrieben und bewegt sich zwischen 1,3 und 1,6 Millionen jährlich. Gegründet wurde das Unternehmen 2006 mit sieben Gesellschaftern – was dazu geführt habe, dass keine Förderung in Anspruch genommen werden konnte. „Es gibt bei uns nämlich keinen Unternehmer", stellen die Geschäftsführer klar. Keiner der Firmengesellschafter habe eine 25-prozentige Beteiligung, wie er sie als Unternehmer benötigen würde. [gema]

» kaernten@wirtschaftsblatt.at

FLEISCHER

Ein Neugründer mit 50 Jahren Erfahrung

beigestellt

Mit 65 startete Robert Sajovitz als Fleischer noch einmal durch.

WOLFSBERG. Robert Sajovitz ist Jungunternehmer – im Juni 2013 hat er seine Fleischerei in Gemmersdorf im Lavanttal gegründet. Die Unsicherheiten, mit denen andere Gründer mitunter konfrontiert sind, hat er schon alle erlebt: Seit 1963 ist der heute 66-Jährige in der Fleischerbranche tätig, den Betrieb in Gemmersdorf hat er eröffnet, um sich die Pension aufzubessern. Und: „Weil es sich einfach zu früh angefühlt hat, um nichts zu tun." Den ursprünglichen Betrieb in Wolfsberg führt seit 2005 sein Sohn Karl.

Zwei Mitarbeiterinnen beschäftigt Robert Sajovitz in seiner Fleischerei, eine im Verkauf und eine in der Küche. 15 Kilometer von Wolfsberg entfernt kocht er nicht nur, sondern stellt an die 60 verschiedene Produkte her – Würste aus Wildschwein und Rind, Schinken, roh oder gekocht, und mehr. Für Jäger verarbeitet er Wildbret, in die Steiermark liefert er Pferdesalami. Zu besonderen Anlässen gibt es Spezialitäten wie Gänsebratwürste zu Martini oder Fischbratwürste für sommerliches Grillvergnügen. All das passiert in einer gemieteten Fleischerei mit angeschlossener Greißlerei, von dort aus versorgt er die Menschen in den umliegenden Dörfern mit den Produkten des täglichen Lebens. Der letzte Supermarkt in Gemmersdorf hat im Vorjahr seinen Betrieb geschlossen.

50 Jahre Erfahrung – darin sieht Sajovitz auch einen Grund für die Qualität seiner Produkte: Beim internationalen Fleischerbewerb erreichten 15 seiner Produkte Gold-, Silber- oder Bronzemedaillen. [tasp]

» teresa.spari@wirtschaftsblatt.at

ANZEIGE

DenizBank AG

Vergleichen lohnt sich!

Für mein Unternehmen strebe ich jeden Tag nach dem Besten.
Genau das erwarte ich auch von meiner Bank.

Daher investiere ich in die Anlagekonten **Deniz-Flex und Deniz-Fix der DenizBank.**

www.denizbank.at

Nähere Informationen erhalten Sie im Contact Center unter 0800 88 66 00.
Wir beraten Sie gerne in unseren Filialen oder auch in Ihrem Unternehmen.

SBERBANK DenizBank ist ein Unternehmen der Sberbank Gruppe.

IT-BUSINESS

Econob kooperiert mit Dow Jones und Reuters

KLAGENFURT. 2009 gründeten die beiden Informatikabsolventen Markus Schicho und Marcus Hassler ihr Start-up Econob. Heute beschäftigen sie zehn Mitarbeiter und spielen im internationalen Konzert der Großen mit. Ihr Geschäftsfeld ist die semantische Analyse elektronischer Texte. Vereinfacht: Sie bringen Computern sinnerfassendes Lesen bei. „In Österreich sind wir die Einzigen, die das anbieten“, sagt Schicho.

Als Unternehmenssitz wählten der Mathematiker Hassler und der Betriebswirt Schicho Lakeside Park, um die Verbindung zur Computerlinguistik an der Universität Klagenfurt zu nutzen. 2013 machten die beiden Unternehmer mit Econob einen Umsatz von 600.000 €.

Die Einsatzgebiete der semantischen Analyse elektronischer Texte sind breit gestreut. Derzeit bringen die Kärntner ein neues Tool für die Finanzbranche auf den Markt – gemeinsam mit zwei Big Playern im Bereich Finanz-News: Thomson Reuters und Dow Jones. Das neue Softwareprogramm „Atrap“ liest und analysiert bis zu 20.000 Finanznachrichten pro Tag und führt, auf Basis von vorkonfigurierten Einschätzungen des Anwenders, blitzschnell Handelsaktionen aus.

Stolz sind Schicho und Hassler auf ihre internationale Reputation: „Laut IBM ist Econob das technologisch am höchsten entwickelte Unternehmen in Österreich und wurde als erstes österreichisches Unternehmen in das internationale Entrepreneurship-Programm von IBM aufgenommen.“

Kein Projekt ohne Partner

Das Business-Modell von Econob sieht vor, dass für jede neue Idee Partnerschaften in der jeweiligen Branche eingegangen werden. „Das ist wichtig, weil unsere Produkte den Markt verändern“, erklärt Schicho. „Das kann man nicht einfach von außen draufsetzen.“ Einen ebensolchen Partner suchen sie derzeit für ein neues Produkt im Bereich Social Monitoring – interessant etwa für große Dienstleistungsunternehmen wie Fluggesellschaften, die herausfinden möchten, was über sie auf Twitter verbreitet wird. Ein Computer übernimmt das, was kein Mensch schaffen würde: Hunderte, Tausende, Zehntausende von Tweets am Tag lesen – und verstehen. [emat]

» kaernten@wirtschaftsblatt.at

> **In Österreich sind wir die Einzigen, die das anbieten.**
>
> MARKUS SCHICHO
> GESCHÄFTSFÜHRER
> ECONOB

econob

Geschäftsführer von Econob, Markus Schicho (l.) und Marcus Hassler.

PFLANZENSCHUTZ

Witasek expandiert nach Georgien

FELDKIRCHEN. Mit seinen Produkten für den Baum- und Rebschutz ist die Witasek Pflanzenschutz GmbH in Europa und darüber hinaus vertreten – von Portugal bis Georgien, vom Baltikum bis in die Türkei reicht ihr Geschäftsfeld. Mehr als fünf Millionen € Umsatz hat das Unternehmen im Vorjahr gemacht. Verantwortlich dafür ist unter anderem der Erfindergeist von Firmenchef Peter Witasek: Um den unnötigen Einsatz von Chemie zu vermeiden, experimentiert Witasek mit Naturprodukten, etwa Pheromonen oder Nützlingsfallen.

SCHWERPUNKT
LANDWIRTSCHAFT

Georgien sieht der Unternehmer als einen Markt der Zukunft: „Vielleicht ist es der vielversprechendste Markt überhaupt in Osteuropa.“ Das Land verfügt über große Obst- und Weinbaugebiete und damit beste Absatzmöglichkeiten für den Feldkirchner Familienbetrieb. Elf Mitarbeiter beschäftigt die Witasek Pflanzenschutz GmbH.

Neue Methoden

Innovation ist seit der Gründung des Betriebs 1995 der Wachstumsmotor. Derzeit arbeitet Witasek an einer Methode, dem Traubenwickler – einem gefährlichen Schädling im Weinbau – mithilfe von Pheromonen beizukommen. Die Sexuallockstoffe sollen die Schädlinge verwirren, damit sie keinen Nachwuchs mehr produzieren.

Solche Pheromone werden im Weinbau bereits eingesetzt, allerdings in sehr aufwendiger und kostspieliger Art und Weise. „Viele Winzer scheuen den Aufwand und greifen doch lieber zu Insektiziden“, sagt Witasek. Sein Ziel war es daher, einen Weg zu finden, das Pheromon auf einen Trägerstoff aufzubringen, wodurch es leichter und kostengünstiger anwendbar wird.

Beigestellt

Firmenchef Peter Witasek setzt auf naturnahe Lösungen.

Für die Registrierung nach dem EU-Pflanzenschutzgesetz sucht er derzeit einen großen Partner aus der Industrie. Denn, so der Unternehmer, „700.000 € kostet das Verfahren – für einen mittelständischen Betrieb ist das nicht finanzierbar“.

Forschungskooperation

Ebenfalls in der Erprobungsphase und kurz vor der Marktreife steht eine neue Borkenkäfer-Falle. Für die Entwicklung seiner Produkte arbeitete Witasek europaweit mit Forschungseinrichtungen zusammen – vom Fraunhofer-Institut bis zu Technikuniversitäten in Polen.

Viele Innovationen, wie etwa der voll kompostierbare Reb- und Baumschutz, sind bereits gut auf dem Markt eingeführt. Doch gut heißt nicht, dass es nicht noch besser gehen kann: „Ich arbeite an neuen, lichtdurchlässigen Materialien“, sagt Witasek. Geht es nach dem 69-Jährigen, soll das nicht die letzte Innovation aus dem Hause Witasek gewesen sein. [emat]

» kaernten@wirtschaftsblatt.at

PORTRÄT

„Vieles in meinem Leben war Zufall“

Mit 14 Jahren ins Internat nach Mödling, mit 20 Tischlermeister, mit 23 Übernahme des Familienbetriebes: Thomas Eicher geht konsequent seinen Weg. Und nimmt Benachteiligte dabei mit.

VON TERESA-ANTONIA SPARI

AM RADAR

Beigestellt

Holt sich mit Sozialprojekten Lebensqualität: Tischler Thomas Eicher (re.) mit Sohn Thomas und seinen Eltern Waldemar und Annemarie

Fenster und Türen im Rechteck auszumessen, war mir zu wenig“, sagt Tischlermeister Thomas Eicher aus St. Salvator bei Friesach. Darum erweiterte er nach seiner Schulzeit kurzerhand das Angebot der elterlichen Bautischlerei um den Möbelbereich: „Ich wollte zeichnen, das anwenden, was ich in der HTL gelernt hatte. Mein Vater kannte das so nicht.“ Aber er habe ihn von Beginn an unterstützt. Bald darauf – mit 23 – übernahm Eicher den elterlichen Betrieb. Und das, obwohl er mit 14 noch andere Pläne gehabt hatte: „Natürlich wollte ich, wie fast jeder, Fußballer oder Schifahrer werden. Aber das sportliche Talent hat nicht gereicht.“ Also ging es für den Jugendlichen ins weit entfernte Mödling, wo er zwar anfangs Heimweh hatte, aber Freunde aus ganz Österreich fand und „sicher eine Ecke mehr“ lernte als bei einer Lehre in einem kleinen Betrieb.

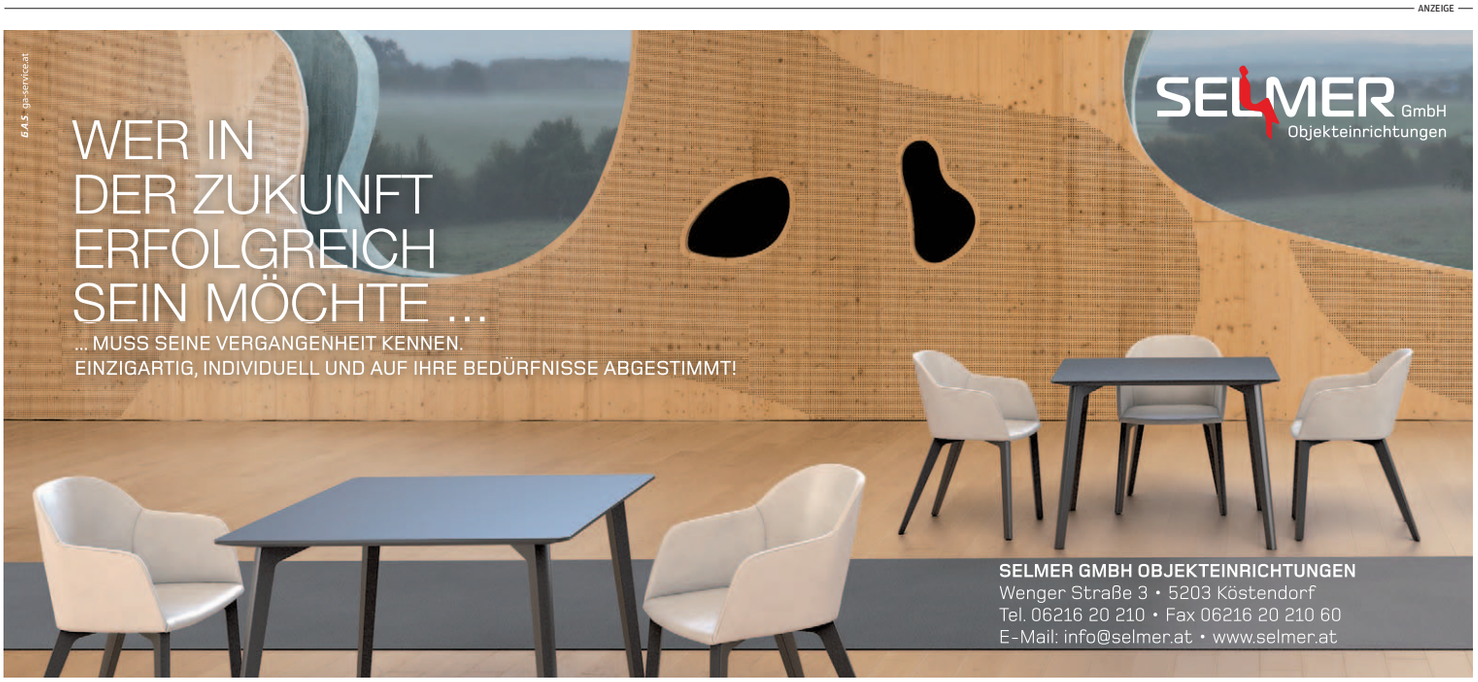
Dass Eicher mit seinen Ideen manchmal dem Trend voraus war, schreibt er dem Zufall zu. Wie bei der Spezialisierung auf Zirbenmöbel, die er vor 15 Jahren begann: „Das Bistum Gurk suchte nach Windbrüchen Abnehmer für Tausende Meter Zirbenholz.“ Zu viel für Eichers Betrieb. „Deshalb bot der Forstdirektor mir an, Zirbenmöbel für das Stift St. Georgen am Längsee zu entwerfen.“ Heute stammen alle Zimmerausstattungen im Stift aus der Tischlerei Eicher.

Auch ein weiteres Projekt des Unternehmers entspringt dem Zufall, wenn auch der Grundstein dazu schon in Thomas Eichers Kindheit gelegt wurde: „In meinem Elternhaus waren immer Jugendliche mit oder ohne Beeinträchtigung untergebracht. Das ging so lange gut, bis wir mit schwierigen Fällen an unsere Grenzen stießen.“ Der Gedanke, beeinträchtigte Menschen in den Betrieb zu integrieren, ließ Eicher nie los. Über einen Bekannten lernte er 2005 den Geschäftsführer von Autark kennen. „Die Idee der Beschäftigungsinsel hat ihm sofort gefallen“, erinnert sich Eicher zurück. Nach fünf Jahren Planung ging das Beschäftigungsprojekt mit zehn Menschen mit Beeinträchtigung an den Start.

Heute arbeiten 16 beeinträchtigte Menschen und fünf Betreuer mit den zehn Tischlereimitarbeiterinnen in einer Werkstätte. „Man glaubt nicht, wie die Lebensqualität und Intensität des Lebens durch diese Erfahrung steigt“, sagt Eicher, eines Lebens, das er mit seiner Familie – seiner Frau, den vier Kindern und den beiden Enkelkindern – genießt.

» Die Autorin des Artikels erreichen Sie unter teresa.spari@wirtschaftsblatt.at

ANZEIGE



▲ NEU IM GESCHÄFT

LG KLAGENFURT

El.Ly Holding GmbH, Am Weiher 11, 9400 Wolfsberg, FN 427208y. GF+GS: Simonetta Trevisan. GF: Mag. Robert Uckermann. GS: Eleonora Maria Tavano, Lydia Maria Tavano, Graziano Tavano.

Postcon GmbH, Griesgasse 1, 9020 Klagenfurt am Wörthersee, FN 427403i. GF+GS: Manuel Julio Sousa de Vilhena.

SCR MARKETING GmH, St.Veiter Straße 34, 9020 Klagenfurt am Wörthersee, FN 425583h. GF+GS: Stanislav Cencelj.

BBS BUSINESS SOLUTIONS GmbH, Klagenfurter Straße 67, 9500 Villach, FN 427433d. GF+GS: Ruan Xueyong. GS: Stefania Mazzocca.

G Mont Innenausbau Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Othmar-Crusiz-STraße 13, 9500 Villach, FN 427189w. GF+GS: Matjaz Gabrovsek.

GDR Business Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Villacher Ring 59, 9020 Klagenfurt am Wörthersee, FN 427018v. GF+GS: Erwin Schlögl.

Öffentlicher Notar Dr.Wolfgang Milz & Partner, Kommandit-Partnerschaft, Widmanngasse 43, 9500 Villach, FN 427415b. GS: Dr. Wolfgang Milz. KOMM: Dr.Sonja Friedl-Kuhn.

immoserv immobilien-services Candussi Einzelunternehmen, Weidenweg 1, 9210 Pörtschach am Wörther See, FN 427224x. Inh.: Karin Candussi.

AMTEC Trading GmbH, Mühlgangweg 1, 9400 Wolfsberg, FN 427295a. GF+GS: Albin Micheu.

schlafraum Wohnstudio GmbH, Fleischmarkt 1, 9020 Klagenfurt am Wörthersee, FN 427405m. GF+GS: Florian Pontasch-Müller. GS: Mag. Gert Prohaska. GS+Prok.: Eva-Maria Kryza.

Steiner-Haustechnik GmbH, Purtscherstraße 16, 9500 Villach, FN 427400f. GF+GS: Roland Steiner. GS: KF Beteiligungs GmbH, AG Beteiligungs GmbH.

BAIA Holiday Austria GmbH, Bahnhofstraße 8, 9500 Villach, FN 427162f. GF: Mario Vezzola, Maurizio Fiorini. GS: Baia Holiday GmbH.

Dr.Schmid Assekuranz GmbH, Jakob Ghon Allee 2/13, 9500 Villach, FN 427401g. GF+GS: Mag. Dr. Ernest Schmid.

H.Golobitsch GmbH, Handwerkstraße 20-22, 9500 Villach, FN 427169s. GF+GS: Heidy Golobitsch.

Raumausstattung Robert Radler Einzelunternehmen, St.Veiter Straße 142, 9020 Klagenfurt am Wörthersee, FN 427404k. Inh.: Robert Radler.

Sari OG, Klagenfurter Straße 72, 9462 Bad St. Leonhard im Lavanttal, FN 427274w. GS: Abdullah Sari, Halit Senel.

Abbild Filmproduktion Einzelunternehmen, Thomas-Koschatstr.11, 9161 Maria Rain, FN 427153t. Inh.: Karim Shafik.

CL Company Lifting GmbH & Co OG, Schlossweg 2, Hunnenbrunn, 9300 St.Veit an der Glan, FN 427190x. GS: Michael Leeb Trading GmbH, AE100 Vermögensverwaltungs- und Beteiligungs GmbH.

B&S Immobilien OG, Wilhelm-Backhaus-Strasse 9, 9500 Villach, FN 427029i. GS: Ing. Christian Streitberger, Tobias Matti.

DOLOMITI EOOD, Niederlassung Österreich, Ottokar-Kernstock-Straße 5, 9500 Villach, FN 426398g. GF: Nikola Yordanov.

Dr.Schär Austria Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Feschingstraße 221, 9020 Klagenfurt am Wörthersee, FN 426480b. GF: Gerald Rudolf Seiler. GS: Dr. Schär AG.

im.puls care Gesellschaft mbH, Khevenhüllerstraße 38, 9020 Klagenfurt am Wörthersee, FN 426875h. GF+GS: Dr. Manuel Treven.

Immo-Treuhand ZKSA GmbH, Italienerstraße 9 G, 9500 Villach, FN 426109g. GF+GS: Joachim Zmölnig. GS: KF Beteiligungs GmbH, AG Beteiligungs GmbH.

Innprotec - Innovative Produkte & Technologien GmbH, Marktplatz 5, 9601 Arnoldstein, FN 425871g. GF+GS: Oliver Ebner. GS: Maria Christine Patterer.

MGM FULLSERVICE LTD & CO.KG, Feldkirchnerstraße 36, 9020 Klagenfurt am Wörthersee, FN 426876i. KOMM: Brigitte Aichbauer. GS: MGM FULLSERVICE LTD.

4Tex Projekt & Service GmbH, St. Josef Straße 27, 9500 Villach, FN 425654m. GF: DI (FH) Klaus Smoliner. GS: 4Tex GmbH.

Bropack GmbH, 10.-Oktober-Straße 18, 9500 Villach, FN 426536i. GF: Olivio Massimiliano. GS: Mag. Martin Zankl.

CS E-SHOOP GmbH, Purtscherstraße 16/3, 9500 Villach, FN 426551g. GF+GS: Stefano Chellini.

DANIELI & C.OFFICINE MECCANICHE S.P.A., Niederlassung Österreich, Dr.-Franz-Palla-Gasse 21, 9020 Klagenfurt am Wörthersee, FN 426482f. Vors: Gianpietro Benedetti, Giacomo Mareschi Danieli, Franco Alzetta, Augusto Clerici Bagozzi, Carla De Colle.

GEIGER & DOS SANTOS GMBH, Botengasse 11, 9300 St. Veit an der Glan, FN 426108f. GF+GS: Stefanie Geiger. GS: Sandro Felix Dos Santos.

Landtechnik Maschinenbau D. Bürger GmbH, Eisentratten 44, 9861 Eisentratten, FN 426712v. GF+GS: Dietmar Bürger.

MAAP GmbH, Rennsteinerstraße 14, 9500 Villach, FN 426059h. GF+GS: Patrick Del Pin.

Restyle OG, Klagenfurter Straße 11, 9220 Velden am Wörther See, FN 426535h. GS: Linda Scherwitzel, Sabrina Pichler.

GGS Global Green Solution Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hauptplatz 22, 9500 Villach, FN 425195m. GF+GS: Domenico Del Papa.

PKV Beteiligungs GmbH, Jesserniggstraße 9, 9020 Klagenfurt am Wörthersee, FN 426534g. GF+GS: Dkfm. Helmut Eder. GF: DI Werner Hörner, Mag. Johannes Eder, Gertraud Lax, Gertraud Wernisch.

GOLDSTAR ENTERTAINMENT LTD & CO.KG, Maria Elend 114, 9182 Maria Elend im Rosental, FN 426432g. KOMM: Stefan Johann Uschnig. GS: GOLDSTAR ENTERTAINMENT LTD.

Karl Taferner Einzelunternehmen, Poitschach 20, 9560 Feldkirchen, FN 426609t. Inh.: Karl Taferner.

MIRAGE ENTERTAINMENT (EU) LTD & CO.KG, Pischeldorfer Straße 142, 9020 Klagenfurt am Wörthersee, FN 426484h. KOMM: Timo Bartsch. GS: MIRAGE ENTERTAINMENT.

SURFLOUNGE & ENTERTAINMENT LTD & CO.KG, Sterneckstraße 1, 9020 Klagenfurt am Wörthersee, FN 426483g. KOMM: Iuan Stefanut Suciu. GS: SURFLOUNGE & ENTERTAINMENT LTD.

VI.A Holding GmbH, Nikolaigasse 24, 9500 Villach, FN 426251s. GF: Goffredo Ghezzi. GS: ATR Reifenhandels GmbH.

OeProMa Projektrealisationen GmbH, Sörgerberg 17, 9556 Liebenfels, FN 426550f. GF: Jessica Pfeiffer. GS: DI Hilmar Pfeiffer.

R.Tschernitz Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Rosentaler Straße 99, 9020 Klagenfurt am Wörthersee, FN 426532d. GF+GS: Robert Tschernitz.

▼ ERÖFFNETE INSOLVENZEN

LG KLAGENFURT

Egger Sanitär und Heizungstechnik Ges.m.b.H., Freßnitz 4, 9811 Lendorf, FN89708z. MV: Dr. Erich Roppatsch, 9800 Spittal an der Drau. (SV)

Christoph Pietschnigg Bäcker, Hauptplatz 3, 9853 Gmünd, Einzelfirma. MV: Mag. Gustav Hannes Ortner, 9800 Spittal an der Drau. (SV)

COWORKING Space Luftschiff Wrabel GmbH vorm. Paulitschgasse 11, 9020 Klagenfurt, Aug. Jakschstraße 7/54, 9020 Klagenfurt, FN410297d. MV: Dr. Peter Bernhardt, 9020 Klagenfurt. (K)

Michael Promberger, Alois Schaderstraße 3, 9020 Klagenfurt, Einzelfirma. MV: Mag. Peter Urabl, 9020 Klagenfurt. (K)

Bettina Marginter Inhaberin einer BP-Tankstelle, Millstätterstraße 1, 9521 Treffen, Einzelfirma. MV: Mag. Walter Dorn, 9500 Villach. (K)

Dr.jur. Ludwig Druml Rechtsanwalt, Bambergergasse 10/I, 9500 Villach, Einzelfirma. MV: Dr. Rudolf Denzel, 9500 Villach. (K)

Elektro Krainz GmbH, Klagenfurterstraße 14, 9100 Völkermarkt, FN352435m. MV: Dr. Manfred Opetnik, 9100 Völkermarkt. (K)

TMT Management GmbH, Obere Fellacherstraße 17, 9500 Villach, FN321270g. MV: Mag. Christian Köchl , 9500 Villach. (K)

Dipl.Ing. Eva Hölbling Architektin, Getreidemarkt 6, 9400 Wolfsberg, Einzelfirma. MV: Mag. Herbert Juri, 9400 Wolfsberg. (K)

Herbert Köfmüller selbständiger Kolporteur, Kühwegboden 53, 9620 Hermagor, Einzelfirma. MV: Mag. Dr. Philipp Mödritscher, 9620 Hermagor. (SV)

Salmhofer & Jarnig Gesellschaft m.b.H., Purtscherstraße 16, 9500 Villach, FN114839g. MV: Mag. Hannes Arneitz, 9500 Villach. (K)

Stephanie Fink Immobilienmaklerin, Freihausplatz 3, 9500 Villach, Einzelfirma. MV: Dr. Margit Niederleitner, Rechtsanwältin, 9500 Villach. (K)

Silvia Gielnik Unternehmerin, St. Ruprechterstraße 32h, 9020 Klagenfurt, Einzelfirma. MV: Mag. Herbert Premur, 9020 Klagenfurt. (SV)

Koiner Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hirt 5, 9322 Micheldorf, FN336062i. MV: Dr. Ulrich Suppan , 9300 St. Veit an der Glan. (K)

Salmhofer & Jarnig Gesellschaft mit beschränkter Haftung, & Co. KG., Purtscherstraße 16, 9500 Villach. FN20687y. MV: Mag. Hannes Arneitz, 9500 Villach. (K)

Innerkremser Seilbahnengesellschaft m.b.H. & Co Kommanditgesellschaft, Innerkrems 134, 9862 Kremsbrücke, FN19377x. MV: Mag. Christian Bauer, 9020 Klagenfurt. (K)

Waldex Baumaschinenhandel Druck- und Verlag Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bahnstraße 13, 9020 Klagenfurt, FN132380b. MV: Mag. Peter Riedel, 9020 Klagenfurt. (SVE)

Elfriede Ofner Finanzdienstleisterin, Kohldorferstraße 98B/Top 17, 9020 Klagenfurt, Einzelfirma. MV: Mag. Walter Dellacher, 9020 Klagenfurt. (SV)

ATS Anlagenbau Gesellschaft mbH, Alfred Nobelstraße 1, 9100 Völkermarkt, FN346711w. MV: Dr. Ferdinand Lanker , 9020 Klagenfurt. (K)

Radisa Stanojevic Pizzeria Privat: Nussbaumerweg 4, Klagenfurterstraße 12, 9500 Villach, Einzelfirma. MV: Dr. Karl Heinz Kramer, 9500 Villach. (K)

ANMACO Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Schleppeplatz 2, 9020 Klagenfurt, FN365144b. MV: Dr. Stephan Medwed, 9020 Klagenfurt. (K)

Siegfried Friesser Zimmerei, Magdalenerstraße 3c, 9344 Weitensfeld, Einzelfirma. MV: Mag. Max Verdino, 9300 St. Veit an der Glan. (K)

Martin UNTERREINER Einzelkaufmann, Wiener Gasse 5, 9020 Klagenfurt, Einzelfirma. MV: Dr. Kurt Hirn, 9020 Klagenfurt. (K)

Trendsport Ebner Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlgasse 8, 9500 Villach, FN215185z. MV: Dr. Paul Wachschütz, 9500 Villach. (K)

(K) = *Konkurs,* **(SV)** = *Sanierungsverfahren,* **(SVE)** = *Sanierungsverfahren mit Eigenverwaltung. Forderungen können u.a. beim Kreditschutzverband, 1120 Wien, Wagenseilgasse 7, angemeldet werden. Tel: 050 1870-1000, Fax: 050 1870-99 1000;* **www.ksv.at**

KSV1870

UMFRAGE

Die Zukunft bringt ...

Jeden Monat bitten wir Unternehmer und Manager um ihre Einschätzung der Wirtschaftslage. Dieses regionale Konjunkturbarometer bietet einen unmittelbaren Einblick in die Entwicklung in Ihrem Bundesland.

	Wie schätzen Sie die Konjunkturentwicklung in den nächsten drei Monaten ein?	*Wie wird sich das Geschäft in Ihrem Unternehmen in den nächsten drei Monaten entwickeln?*	*Suchen Sie aktuell Mitarbeiter? Wenn ja, für welche Bereiche werden sie gesucht?*
ERNST HOFBAUER CENTER MANAGER CITY ARKADEN	● Ich erwarte eine ähnliche Entwicklung wie im Jahr 2014.	▲ Das 1. Quartal hat besser begonnen als 2014. Dadurch, dass Ostern heuer früher ist, erwarte ich eine bessere Entwicklung.	▲ Unsere Shops suchen immer wieder Mitarbeiter: www.city-arkaden-klagenfurt.at/jobs
ERICH DÖRFLINGER GF FLEXTRONICS INTERNATIONAL GMBH	● Die Entwicklung des Franken ist fraglich, die politische Situation ist für eine positive Entwicklung nicht hilfreich.	▲ In den kommenden Monaten erwarten wir einen leicht positiven Aufwärtstrend.	▲ Unser aktueller Fokus liegt auf zukünftigen Facharbeitern. Bewerbungen werden bis 14. Feber angenommen.
GÜNTHER LEOPOLD GF VELOX WERK GESMBH	● Auf Grund der politischen Turbulenzen und der Geldmarktpolitik rechnen wir mit keiner Verbesserung.	▲ Auf Grund der stabilen Witterung und der guten Auftragsstände rechnen wir mit einem guten Start in die Bausaison.	▲ Zu Beginn der Bausaison suchen wir auf www.velox.at Maschinenführer und Facharbeiter für unsere Veredelung.
HUBERT KOLLER DIREKTOR KOLLERS HOTEL	▲ Ich schätze die Konjunkturprognose für den Winter-Tourismus für die Monate Februar/März/April positiv ein.	▲ Bedingt durch Ferienzeiten, erwarten wir einen guten Februar – im März ist ein leichter Rückgang zu erwarten.	● Für die Wintersaison haben wir alle Stellen besetzt. Ab April stellen wir Mitarbeiter für Küche/Service/Reception ein.
STEFAN JAUSZ GF J.M. OFFNER FERTIGHAUS GMBH	▲ Wir sehen die Konjunkturentwicklung als „verhalten optimistisch“.	● Wir starten im Februar wieder mit der Produktion.	● Wir suchen aktuell keine Mitarbeiter.
MANFRED FREITAG CEO KELAG	● Wir erwarten ein sehr kleines Wachstum oder eine Stagnation.	● Der Stromabsatz sollte sich stabil entwickeln, beim Wärmeabsatz spielen die Temperaturen die entscheidende Rolle.	● Wir planen in den nächsten Monaten keine Aufstockung unseres Personalstandes.
MARKUS LEEB GF LEEB BALKONE GMBH	● Ich glaube, die Konjunkturentwicklung bleibt gleich.	▲ Unser Geschäft wird sich saisonbedingt in den nächsten drei Monaten besser entwickeln.	● Derzeit suchen wir keine Mitarbeiter.

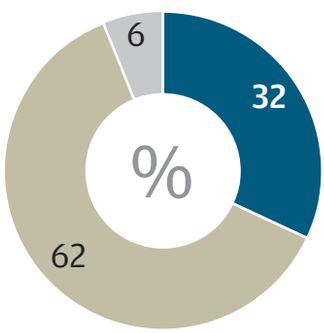
Foltin®, Peroutka®, beigestellt (2), Velox, flextronics, Kelag

FORUM

Diskutieren Sie mit:
kaernten@wirtschaftsblatt.at

ONLINE-UMFRAGE

Gehen Sie im Februar zu den Wirtschaftskammer-Wahlen?



n = 494 Stimmen; WirtschaftsBlatt Grafik/Cmund

Ja	32 %
Nein	62 %
Weiß noch nicht	6 %

Rund ein Drittel von 494 Lesern gibt vom 23. – 26. Februar bei den WK-Wahlen seine Stimme ab. 62 Prozent gehen nicht wählen.

MPRESSUM

Medieneigentümer, Herausgeber und Verleger: WirtschaftsBlatt Medien GmbH, Anschrift: Hainburger Straße 33, 1030 Wien, Telefon: 01/60 117-0
Redaktion: DW 305, Fax 259

Vorsitzender der Geschäftsführung: Dr. Rudolf Schwarz
Geschäftsführung: Mag. Herwig Langanger
Chefredakteure: Eva Komarek, Gerhard Hofer
Redaktionsleitung Regionalausgaben: Markus Stingl, DW 164, regional@wirtschaftsblatt.at

Geschäftsleitung Werbemarkt: Romana Stelzl, DW 281, anzeigen@wirtschaftsblatt.at
Produktionsleitung: Ing. Matthias Netopilek
Marketingleitung: Brigitte Galley
Vertriebsleitung: Regina Giller
Abonnements: regional-leser@wirtschaftsblatt.at

Regionale Ansprechpartner in Kärnten: Redaktion: kaernten@wirtschaftsblatt.at
Verkauf: Sonja Grobauer, 0676/871 970 357, regionalverkauf.kaernten@wirtschaftsblatt.at

Offenlegung gem. § 25 MedienG. http://www.wirtschaftsblatt.at/impressum
Hersteller: Druck Carinthia GmbH & Co KG
Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Gerichtsstand ist Wien.

Umweltschutz versus Arbeit – ein schmaler Grat

Wieviel Umwelt- und Naturschutz ist nötig, ohne dass gleichzeitig der Wohlstand gefährdet wird? Mit dieser Frage beschäftigen sich dieser Tage viele Kärntnerinnen und Kärntner. Es ist ein schmaler Grat zwischen Umweltschutz und dem Verlust von Wirtschaftswachstum und Arbeitsplätzen. Die heimischen Industriebetriebe zählen zu den energieeffizientesten der Welt. Die Kinder von heute können mit Begriffen wie „saurer Regen“ oder „Waldsterben“, mit denen wir noch aufgewachsen sind, nichts mehr anfangen. Das liegt auch daran, dass jeder Kärntner Betrieb jährlich zwischen 4000 und 5000 € pro Mitarbeiter in den Umweltschutz investiert. In den Jahren von 1990 bis 2006 konnte so die industrielle Produktion vom Energieverbrauch entkoppelt werden. Das bedeutet, dass bei durchschnittlich 49,2 Prozent mehr an Produktion in Österreich nur 14,3 Prozent mehr Kohlendioxid emittiert wurde. Österreichs Industrie leistet zudem einen wesentlichen Beitrag, den Energiebedarf für erzeugte Produkte weiter zu reduzieren. Im Bereich des Bauwesens und der effizienten Technologien liegen heimische Betriebe global im Spitzenfeld.

Auf der anderen Seite werden unser Wohlstand und unsere Arbeitsplätze durch den Export gesichert. Unsere Betriebe stehen im Wettbewerb mit ausländischen Betrieben, die nicht 4000 bis 5000 € pro Mitarbeiter in den Umweltschutz investieren. Wenn Grünen-Chef Rolf Holub aus Anlass des HCB-Skandals gemeinsam mit Greenpeace nun alle Industriebetriebe auf Herz und Nieren überprüft, muss er aufpassen, nicht über das Ziel hinauszuschießen. Selbiges gilt für den Grünen Landtagsabgeordneten Michael Johann, der mit Anschuldigungen und seinem eigenen Blog versucht, die Wietersdorfer zu zerstören. Was im Görtschitztal geschehen ist, ist ein trauriger Einzelfall, für den die Wietersdorfer Gruppe sofort die Verantwortung übernommen hat und für dessen Beseitigung sie geradesteht. Jetzt die gesamte Industrie in Sippenhaftung zu nehmen, ist unredlich, standortschädlich und geht letztlich zulasten der Arbeitsplätze. Durch politische und mediale Hetze zusätzlich Salz in die Wunden zu streuen, ist in Anbetracht der mehr als 200 Arbeitsplätze, die dieser Betrieb in einer schwierigen Region sichert, populistisch und wirklich dumm.

ANNA OFFNER
kaernten@wirtschaftsblatt.at

ZITAT

Wir wissen, dass es in Kärnten wenig Wachstum geben wird und dass es nicht einfach wird.

Mayr ®

HARRY GATTERER
Geschäftsführer Zukunftsinstitut

ANGESPITZT

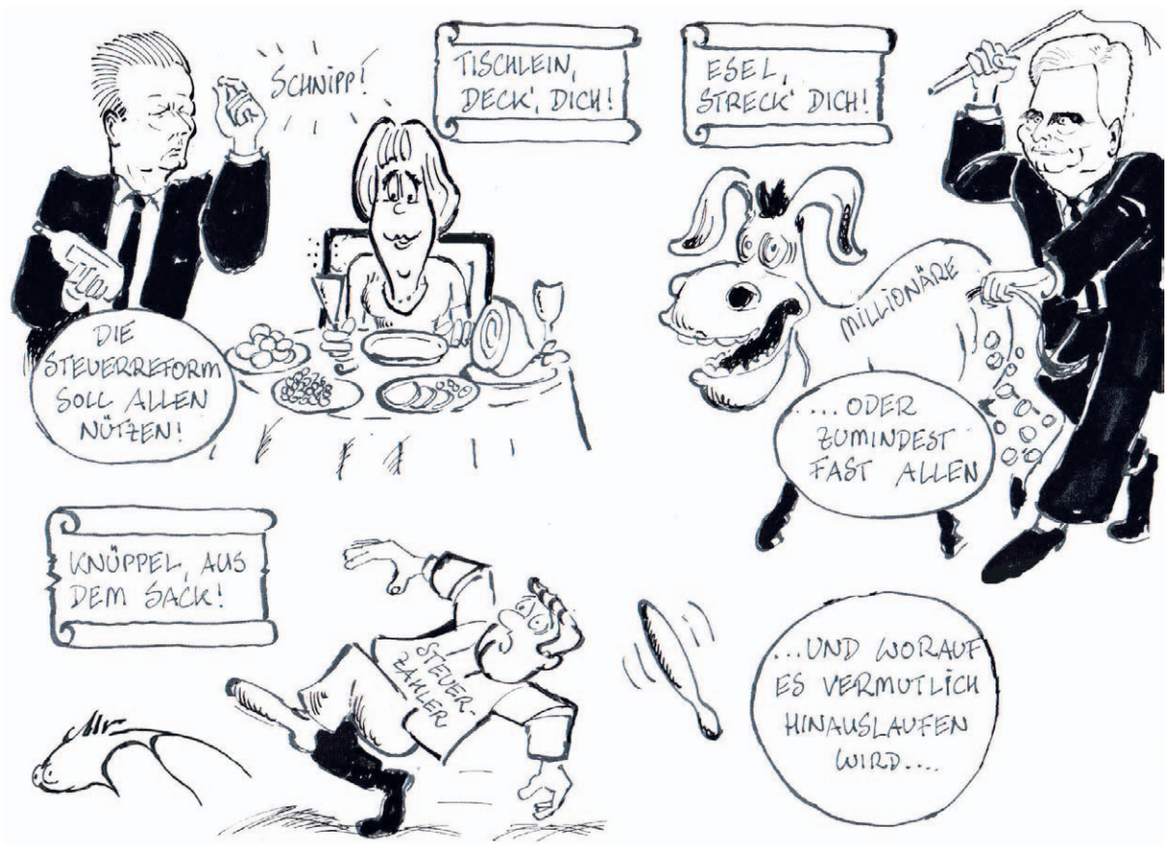


Illustration: Michael Riedler

WIRTSCHAFTSBLATT REGIONAL IHR TEAM

Markus Stingl [mast]
Der Kärntner leitet das Regionalressort im WirtschaftsBlatt.
markus.stingl@wirtschaftsblatt.at

Anna Offner [off]
Die gebürtige Kärntnerin interviewt führende Politiker und Unternehmer.
kaernten@wirtschaftsblatt.at

Michael Vorauer [vorm]
Beobachtet die Unternehmenslandschaft und berichtet über wirtschaftlich relevante Themen.
michael.vorauer@wirtschaftsblatt.at

Georg K. Maurer [gema]
Schreibt über Unternehmen in Kärnten sowie über Immobilien- und Karrierethemen.
kaernten@wirtschaftsblatt.at

Martina Madner [mad]
Die Arbeitsmarktexpertin schreibt über Politik, Bildung, Karriere und Unternehmen.
martina.madner@wirtschaftsblatt.at

Christoph Pridun [chp]
Berichtet über wirtschaftliche Events und Unternehmensveranstaltungen in Ihrem Bundesland.
christoph.pridun@wirtschaftsblatt.at

Teresa Spari [tasp]
Die langjährige Wahlkärntnerin schreibt über KMU und Wirtschaftspolitik.
teresa.spari@wirtschaftsblatt.at

Claudia Peintner [clp]
Die Osttirolerin schreibt über Neuigkeiten aus Unternehmen und über Wirtschaftsthemen.
claudia.peintner@wirtschaftsblatt.at

ANZEIGENKONTAKT
Sonja Grobauer ist Ihre Ansprechpartnerin in Kärnten.
sonja.grobauer@wirtschaftsblatt.at
Telefon: 0676/871 970 357

REDAKTION kaernten@wirtschaftsblatt.at Telefon: 01/60 117-0 DW 305, Fax 259

EXPERTENTIPP

Strukturierte Planung sichert die Betriebsnachfolge

Unternehmensübergaben, sei es im Familienkreis oder auch an Externe, stellen vielfältige Herausforderungen an alle Beteiligte. Dies erfordert eine sorgfältige und rechtzeitige Nachfolgeplanung. Die in der politischen Diskussion vermehrt vernehmbare Forderung auf Wiedereinführung der Erbschafts- und Schenkungssteuer verstärkt den zeitlichen Druck, sich mit diesen Fragen zu befassen.

Ungeachtet dessen sollte am Beginn eines jeden Übergabeprozesses die Durchführung einer sorgfältigen Untersuchung der bestehenden Unternehmenssituation in den Bereichen Finanzen, Steuern, Recht und Geschäftsmodell aus Sicht des Übergebers stehen. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse schaffen mitunter unerwartete und neue Einblicke in Bestehendes und schützen vor unliebsamen Überraschungen.

Häufig ist die Sicherung des Fortbestandes des Familienunternehmens – oft verbunden mit dem Wunsch der Altersversorgung des Übergebers – das vorrangige Ziel einer Unternehmensnachfolge. Stehen keine familieninternen Nachfolger zur Verfügung, ist auch ein Verkauf an einen Dritten in Erwägung zu ziehen. In jedem Fall ist es unerlässlich, eine objektivierte Vorstellung vom Wert des Unternehmens zu bekommen: im Verkaufsfall für die Erzielung eines angemessenen Preises, in der familiären Nachfolge für die Einordnung der Übergabe als unentgeltlich oder entgeltlich, weil sich daran unterschiedliche steuerliche Folgen knüpfen. Auch für die Ermittlung der Abfindungsansprüche weichender Erben ist eine Unternehmensbewertung in der Regel unerlässlich. Grundlage und damit unverzichtbarer Bestandteil jeder Unternehmensbewertung ist die Aufstellung und Plausibilisierung einer integrierten Unternehmensplanung. Erst die aus einer sorgfältigen Unternehmensbewertung abgeleiteten Erkenntnisse können Ausgangspunkt für eine strukturierte und steueroptimierte Nachfolgeplanung wie Rentenvereinbarungen, Kaufpreise, Vermögensaufteilung und Abfindungszahlungen sein. Auch der gewählten Rechtsform ist große Bedeutung beizumessen.

Nichts übereilen

Die Vereinbarung von Rentenansprüchen oder die Einräumung von Fruchtgenussrechten können im Falle der Wiedereinführung einer Erbschaftssteuer deren Bemessungsgrundlage reduzieren. Für alle mit der Unternehmensübernahme verbundenen Belastungen muss letztlich der erwartbare Cash Flow nach Investitionen eine ausreichende Finanzierbarkeit gewährleisten – und zusätzlich sollte auch noch ausreichend Liquidität für die Finanzierung eines angemessenen Lebensunterhaltes des Nachfolgers verbleiben.

Zu warnen ist jedenfalls vor einer überhasteten Unternehmensübergabe im Lichte alter und in Erwartung neuer Steuern. Ist das Familienunternehmen ohne sorgfältige Vorbereitung einmal übertragen, können die aus einer nachträglichen Änderung der Struktur oder aufgrund familieninterner Spannungen resultierenden Kosten die ersparten Steuern um ein Vielfaches übersteigen.

WALTER ZENKL
Tax Partner
KPMG

ÜBERGABE

„Mein Rat ist, rechtzeitig zu beginnen“

Der Generationenwechsel ist eine der größten Herausforderungen für ein Familienunternehmen. Beim Vorarlberger Logistiker Gebrüder Weiss lief der Übergabeprozess über sieben Jahre hinweg.

VON MARKUS STINGL

beigestellt (3)

Ende 2004 übergab Heidi Senger-Weiss das Steuer bei Gebrüder Weiss an die nächste Generation (im Bild rechts mit Vorstandsvorsitzendem Wolfgang Niessner).

In den vergangenen Jahrhunderten war die Betriebsübergabe einfacher, weil die Vorgänger früher gestorben sind“, konstatiert Heidi Senger-Weiss recht sachlich. Sie weiß, wovon sie spricht: Fast 500 Jahre bevor sie 1968 mit ihrem Gatten Paul die Agenden des Vorarlberger Logistikunternehmens übernahm, starteten ihre Vorfahren ein Transportunternehmen: den Mailänder Boten. 22 Generationen lang ist die Familie Weiss bereits im Bereich Mobilität und Transport tätig, seit 1823 ausgeflaggt als Gebrüder Weiss.

Ende 2004, nach 36 Jahren in der operativen Führung, hat sich das Ehepaar in den Aufsichtsrat zurückgezogen. „Unser Generationenwechsel war der erste geplante“, sagt Senger-Weiss. Man habe die Zeichen der Zeit erkannt: „Wir waren fast zwei Jahrzehnte immer die Jüngsten in der Branche, plötzlich waren die Ansprechpartner immer öfter Gleichaltrige. Und wenn sich immer mehr wesentlich Jüngere darunter mischen – dann ist es an der Zeit!“ Es gehe auch darum, in einer immer schnelllebigeren Zeit modern zu bleiben.

Gemischtes Management

„Mein Rat ist, rechtzeitig zu beginnen.“ Bei Gebrüder Weiss hat der Prozess sieben Jahre gedauert. Initiiert wurde er 1997 mit einer Novität: Erstmals in der Unternehmensgeschichte wurde externes Know-how in das Top-Management geholt, die Geschäftsführung von zwei auf vier Personen erweitert. „So konnte sich die gesamte Organisation daran gewöhnen, dass auch jemand anderer als nur Familienmitglieder ‚dort oben‘ sitzt“, sagt Senger-Weiss. „Ab einer gewissen Größe eines Familienbetriebs finde ich ein gemischtes Management erstrebenswert.“ Allerdings sollte zumindest ein Familienmitglied operativ tätig sein, „sonst ist es kein echtes Familienunternehmen mehr“.

Rund fünf Jahre vor dem „Tag X“, wie ihn Senger-Weiss nennt, wurden Gespräche mit „der Jugend“ geführt und Aufbau- und Einarbeitungsprogramme festgelegt. Erfreulicherweise zeigten alle Kinder Interesse am Unternehmen – die finale Entscheidung über die Nachfolge lag aber beim Aufsichtsrat. An diesen Prozessen hatten auch externe Begleiter, ein Rechtsanwalt und ein Wirtschaftsprüfer, mitgewirkt, „beide Vertrauenspersonen für alle Beteiligten“.

Nicht mehr aufschiebbar

Vier Jahre vor der Übergabe wurde das gesamte leitende Management darüber informiert. „Dies hatte auch den Vorteil, dass man selber nicht mehr nachträglich das Datum aufschieben kann“, sagt Senger-Weiss und schmunzelt. Ende 2004 rückten die beiden Söhne Wolfram und Heinz in die Geschäftsführung. Fazit von Senger-Weiss: „Heute, zehn Jahre danach, können wir sagen, dass wir den Übergabeprozess gut aufgesetzt haben und sich das Unternehmen sehr erfolgreich entwickelt.“

Eine aktuelle Entwicklung ist ihr ein Dorn im Auge: die Diskussion um die Einführung der Erbschaftssteuer. „Es ist ja schon so für Familienbetriebe schwierig genug, geeignete Nachfolger zu finden und zu motivieren“, ärgert sie sich. Senger-Weiss fürchtet um den Fortbestand von Traditionsunternehmen: „So mancher Nachfolger wird verkaufen müssen, um die Steuer zu bezahlen. Dann wird es wohl mehr internationale Großkonzerne in Österreich geben – mit allen Unsicherheiten bezüglich der Arbeitsplätze.“

> „So mancher wird verkaufen müssen, um die Steuer zu bezahlen.“
> HEIDI SENGER-WEISS
> AUFSICHTSRATCHEFIN GEBRÜDER WEISS

» Den Autor des Artikels erreichen Sie unter markus.stingl@wirtschaftsblatt.at

Die Serie „Familienunternehmen“ wird von der WirtschaftsBlatt-Redaktion in völliger Unabhängigkeit inhaltlich gestaltet und erscheint in Kooperation mit KPMG.

Zwei Generationen an einem Tisch (v.l.): Aufsichtsräte Heidi und Paul mit Vorständen Heinz und Wolfram Senger-Weiss.

CHRONIK

- **1330** Die Wizze (Weiss) werden erstmals in einer Steuerliste des Stiftes St. Gallen genannt.
- **1474** wird der Mailänder Bote, den die Familien Vis (Weiss) und Spehler betreiben, zur regelmäßigen Einrichtung. 1788 nutzte auch Dichter Wolfgang von Goethe die Dienste des Unternehmens.
- **1823** wird die Spedition Gebrüder Weiss offiziell gegründet.
- **1969** übernehmen Heidi und Paul Senger-Weiss die Führung des Unternehmens. Die beiden sind damals erst 27 Jahre alt.
- **1997** wird die Geschäftsleitung erstmals um externe Manager erweitert. Ende 2004 ziehen sich Heidi und Paul in den Aufsichtsrat zurück, ihre Söhne Paul und Heinz rücken in den Vorstand nach. 2011 setzte der Konzern erstmals mehr als eine Milliarde € um.

FOKUS FORSCHUNG & ENTWICKLUNG

Colourbox

Österreichs Forschungsquote unter den Top-fünf in der EU

Unternehmen tragen mit ihren Investitionen maßgeblich dazu bei, dass die heimische F&E-Quote weiterhin erfreulich hoch bleibt.

VON CHRISTIAN LENOBLE

Rund 9,3 Mrd. € werden die österreichischen Bruttoinlandsausgaben für Forschung und experimentelle Entwicklung (F&E) nach der jüngsten Schätzung von Statistik Austria im Jahr 2014 betragen. Gegenüber 2013 würden die Gesamtausgaben somit um 2,7 Prozent höher ausfallen. Ein positiver Befund, der sich auch in der heimischen Forschungsquote niederschlägt. Mit 2,88 Prozent Anteil am Bruttoinlandsprodukt hält der Trend des starken Anstiegs in den letzten zwei Jahrzehnten an. Im EU-Vergleich liegt Österreich damit hinter Finnland, Schweden, Dänemark und Deutschland an fünfter Stelle, vor allen anderen EU-Staaten und deutlich über dem Durchschnitt der EU-28 von 2,06 Prozent. „Je höher die Forschungsquote, desto höher sind das Wachstum und die Krisenresistenz“, bringt Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner die Bedeutung dieser zentralen Maßzahl für den F&E-Mitteleinsatz auf den Punkt.

Um das Ziel der Bundesregierung zu erreichen, Österreich in der Spitzengruppe der innovativsten Forschungsländer Euro-

pas zu führen, bedarf es gemeinsamer Anstrengungen von öffentlichen und privaten Institutionen, Hochschulen und Unternehmen. Insbesondere letztere leisten einen entscheidenden Beitrag, um gerade in Krisenzeiten eine gesunde wirtschaftliche Basis für die Zukunft zu legen.

Mit mehr als vier Mrd. € Forschungsausgaben (knapp 45 Prozent der gesamten Bruttoinlandsausgaben für F&E) ist der Unternehmenssektor nach wie vor der quantitativ wichtigste volkswirtschaftliche Sektor für die Finanzierung der Forschung in Österreich. Unternehmen, die in Forschung investieren, sorgen für höhere Beschäftigung und machen Umsatzeinbrüche schneller wett, lautet unisono der Tenor von Experten. Gemäß dem Ergebnis einer Studie des Wirtschaftsforschungsinstituts (WIFO), bei der 600 heimische Betriebe befragt wurden, erhöhen Unternehmen, die mehr als fünf Prozent ihres Umsatzes für Forschung und Entwicklung ausgeben, die Zahl ihrer Beschäftigten im Schnitt um mehr als vier Prozent pro Jahr.

Besonders deutlich zeigt sich die Beschäftigungswirkung bei den Forschungs- und technologieorientierten Start-up-Unternehmen. Hier wird ein Wachstum der Beschäftigungszahl verzeichnet, das um jährlich 30 Prozent liegt. Allgemein gilt für forschungsfreudige Firmen: Umsatzeinbrüche werden schneller kompensiert und neue Investitionschancen rascher gefunden, nicht zuletzt aufgrund eines höheren Exportanteils.

Wissenstransfer

Verschiedene Initativen in den Bundesländeren verdeutlichen diese Strategie: „Forschung und Entwicklung ist nicht nur großen Unternehmen und Forschungseinrichtungen vorbehalten. Enormes Potenzial liegt vor allem auch in den innovativen kleinen und mittleren Betrieben“, bemerkt dazu Sebastian Huber, Leiter der Abteilung Wirtschaft, Tourismus und Gemeinden im Land Salzburg. Mit speziellen Förderprogrammen des Landes sowie des Bundes und mit Innovationsberatung durch das ITG-Innovationsservice werden Unternehmen bei der Umsetzung von betrieblichen Innovationsprojekten und beim Einstieg in F&E-Aktivitäten unterstützt. „Mit der Förderaktion Trans4Tec wird beispielsweise den regionalen Betrieben der Zugang zu aktuellen Forschungsergebnissen und neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen ermöglicht. Forciert wird dabei der Wissenstransfer vor allem zwischen Salzburger Unternehmen, Forschungseinrichtungen wie Universitäten oder Fachhochschulen sowie außeruniversitären Einrichtungen“, erläutert Huber.

Forschungsarbeit

Als Beispiel eines Protagonisten des erfolgreichen Wissenstransfers kann etwa das unabhängige Forschungsinstitut Salzburg Research dienen. „Wir unterstützen Unternehmen bei der Entscheidungsfindung nach dem Stand der Wissenschaft. Unsere Forschungsarbeit kommt jährlich in rund 80 europäischen und österreichischen Forschungsaufträgen und gemeinschaftlichen F&E-Projekten zum Einsatz“, so Salzburg Research Geschäftsführer Siegfried Reich. Der Forschungsschwerpunkt liegt dabei im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT). Zum Thema Industrial Internet wird etwa der aktuelle Stand, der Nutzen und die Möglichkeiten der österreichischen Instandhaltungsbranche in Bezug auf den großen Hype „Industrie 4.0“ hin untersucht. Im Anfang 2015 gestarteten Forschungsvorhaben „ZentrAAL“ geht es um den Aufbau eine Testregion für AAL-

> **Forschungspotenzial liegt auch bei innovativen KMU**
>
> **SEBASTIAN HUBER**
> ABTEILUNGSLEITER
> LAND SALZBURG

Land Salzburg

Technologien in Salzburg. Ziel ist es, ein erweiterbares Softwaresystem zur Unterstützung des selbstbestimmten Alterns über einen längeren Zeitraum zu testen. Beim europäischen Forschungsvorhaben „Confidence“ wurde wiederum zuletzt ein digitales Assistenzsystem für Smartphones entwickelt, das älteren Menschen mit Demenz dabei helfen soll, den Alltag möglichst selbständig zu meistern. „Unsere besonderen Stärken liegen in der System- und Anwendungskompetenz, mit Fokus auf e-Health, e-Tourismus, e-Energy und Industrial Internet“, so Reich.

Schnittstelle

Wie im Sinne der Spitzenforschung ein Schulterschluss zwischen Bund, Land und Universitäten aussehen kann, zeigt auch das steirische Forschungsprojekt „Zentrum am Berg“ (ZaB). Errichtet wird als Schnittstelle zwischen Wissenschaft (Montanuniversität Leoben) und Wirtschaft ein europäisches Forschungs-, Entwicklungs- und Prüfzentrum für den Bau und Betrieb von Untertageanlagen. Zudem soll das Zentrum als internationales Trainings- und Seminarzentrum dienen. Seitens des Bundes werden dafür sechs Millionen Euro zur Verfügung gestellt. „Das Research@ZaB ist die European Core Facility für Forschung und Entwicklung im Untertagebau“, heißt es im Mission Statement der Montanuni Leoben.

Ziel ist es, Erkenntnisse zu neuen Tunnelbaumethoden oder zur Verwendung neuer Materialien ebenso zu bekommen wie Erkenntnisse zu klassischen Infrastruktur-Themen wie Sicherheit oder Umweltverträglichkeit. „In einer traditionellen Industrie- und Bergbau-Region wird Hightech-Forschungsinfrastruktur geschaffen. Hier zeigt sich, dass Forschungspolitik auch Standortpolitik bedeutet“, meint dazu Technologieminister Alois Stöger. Denn vom ZaB, das Österreichs Rolle als weltweit führendes Land in Sachen Tunnelbau-Knowhow stärken soll, erhofft sich auch die Steiermark eine wirtschaftliche Stärkung. Insbesondere für die Region rund um den steirischen Erzberg sollten vom Zentrum am Berg regionalpolitische Impulse gesetzt werden.

Salzburg Research

Siegfried Reich, Geschäftsführer Salzburg Research

wirtschaftsblatt.at
MITTWOCH, 4. FEBRUAR 2015

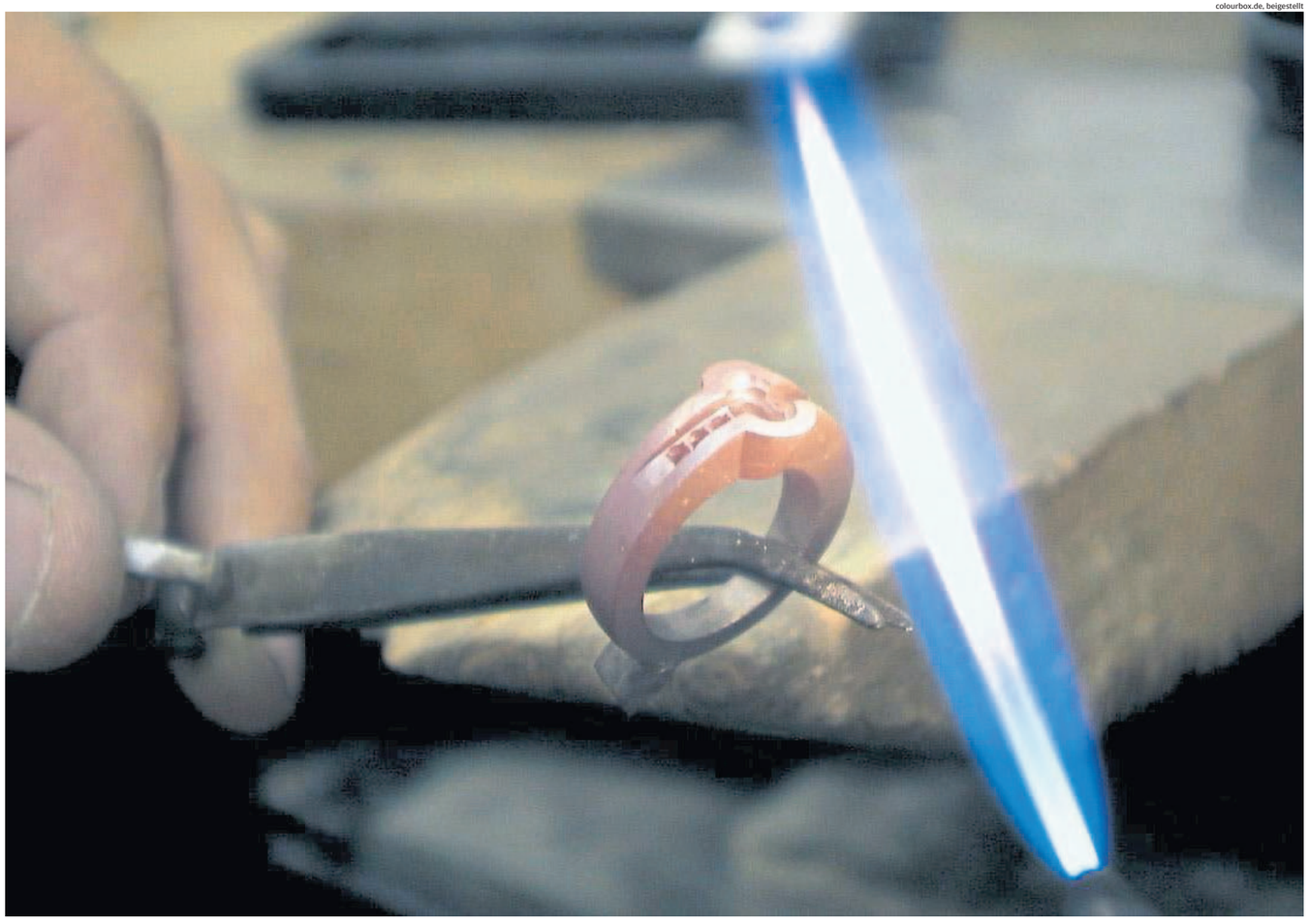
PRODUKTION

Altes Handwerk stellt sich neuen Herausforderungen

Das Kärntner Kunsthandwerk ist eine Branche, die Exklusivität ausstrahlt: nach außen durch erlesene Materialien und genaue Verarbeitung. Nach innen durch hohe Produktionskosten und fehlende Lehrlinge.

VON TERESA-ANTONIA SPARI

colourbox.de, beigestellt



Goldenes Handwerk: Aus einem Vierkant-Metall entsteht mir Präzision und handwerklichem Geschick ein Einzelschmuckstück.

Als Erbstücke überdauern sie Generationen, werden in Ehren gehalten und mit Stolz und Vorsicht benutzt und getragen: handgebundene Bücher, filigrane Gold- und Silbergeschmeide, edle Zeitmesser und händisch gefertigte Musikinstrumente. Österreichweit erwirtschaften 1120 Gold- und Silberschmiede, Uhrmacher, Instrumentenbauer und Buchbinder laut KMU-Forschung Austria 541 Millionen € Umsatz und beschäftigen 3400 Mitarbeiter.

In Kärnten macht die Fachgruppe der Kunsthandwerke mit 315 aktiven Mitgliedern ein Prozent aller Unternehmer aus. Fast zwei Drittel (196 Mitglieder) schaffen ihre Werke, wie Schmuck aus Steinen oder Silberdraht, Glasobjekte oder ähnliche als Erzeuger kunstgewerblicher Gegenstände. Das dritte Drittel verteilt sich auf Gold- und Silberschmiede (57), Uhrmacher (33), Instrumentenbauer (26) und Buchbinder (sieben).

Den Grund für den starken Zuwachs bei den kunstgewerblichen Gegenständen sieht die Wirtschaftskammer Kärnten im frei zugänglichen Gewerbe: „Viele stellen die Gegenstände als Hobby her, etwa in der Pension oder der Karenz“, sagt Walter Preisig, Geschäftsführer der Sparte Gewerbe. Auch österreichweit ist die Gruppe in den vergangenen Jahren gewachsen: Von 1609 Unternehmern Ende 2010 auf 3123 Unternehmer zum Ende des Vorjahres hat sich die Zahl fast verdoppelt. Bereinigt man die Statistik um die Mitglieder dieses freien Gewerbes, schrumpft die Branche.

Handwerk vs. Industrie

In den anderen Berufsgruppen gibt es seit Jahren kaum Neugründungen. Die Schmuckindustrie sei zu präsent und die Branche kein Zukunftsmarkt, so Preisig. Das bestätigt auch Alfred Woschank, Gold- und Silberschmied- sowie Uhrmachermeister aus Bad Kleinkirchheim: „In Asien kostet eine Arbeitsstunde 30 Cent, bei uns zwischen 50 und 70 €.“ Besonders plakativ ist der Vergleich bei den Buchbindern: Ein handgebundenes Buch nimmt 30 bis 40 Arbeitsstunden in Anspruch. Die Arbeitsstunde eines Buchbindermeisters kostet 50 €. Ohne Material kostet das Endprodukt zwischen 1500 und 2000 €. „Das leisten sich fast nur mehr Städte für ihre Goldenen Bücher“, sagt Walter Preisig.

Auch bei den Instrumentenbauern sind günstige Waren aus dem asiatischen Raum auf dem Vormarsch: 20 bis 25 Prozent weniger kosten Klaviere aus China, so Klaviermacher Alexander Langer. Gespart würde vor allem bei der Verarbeitung – bei Lack und Holz –, aber auch der Klang sei nicht so gut wie bei Qualitätsprodukten. Vor fünf Jahren hat Langer den Betrieb von seinem Vater übernommen, die Branche habe sich in den vergangenen zehn Jahren gewandelt: „In meiner Lehrzeit war es an der Tagesordnung, dass Kunden hundertjährige Klaviere servicieren oder stimmen ließen. Heute wird oft lieber etwas Neues gekauft, als das Alte zu pflegen.“

Vom Kärntner Markt allein leben kann der Unternehmer nicht. Trotz weniger Mitbewerber – drei Klavierbauer gibt es in Kärnten – braucht Langer Kunden aus Salzburg, Wien und Graz: „Da, wo die großen Universitäten sind, ist die Nachfrage bedeutend größer.“ 60 bis 70 Klaviere pro Jahr verkauft er österreichweit, die meisten davon im September, zum Beginn des Musikschuljahres. In manchen Monaten setze der Verkauf fast ▶

ZAHL

57

Gold- und Silberschmiede

■ **Die zweitgrößte** Berufsgruppe innerhalb der Kunsthandwerke sind die Gold- und Silberschmiede. Sie bilden derzeit einen Lehrling aus.

7

Buchbinder

■ **An letzter Stelle** innerhalb der Kunsthandwerke stehen fünf Buchbinder plus einem Kartonagen- und einem Papierwarenerzeuger. Auch hier gibt es einen Lehrling.

Meisterprüfung. Mögliche Abschaffung erhitzt die Gemüter

Seit im Dezember 2012 die Fotografenbranche vom Verfassungsgerichtshof zum freien Gewerbe erklärt wurde, geht bei österreichischen Branchevertretern die Angst um: Welche Meisterprüfung fällt als Nächstes?

In Deutschland wurde 2004 in 53 von 94 Handwerksberufen die Meisterprüfung abgeschafft, unter anderem für Fliesenleger, Schneider und Kosmetiker. In Österreich sprechen sich die Grüne Wirtschaft sowie die Neos für die Öffnung einiger handwerklicher Gewerbe aus. Ihr Ansatz: Der Markt regle die Qualität von selbst. Nach einer Erhebung im Vorjahr liegt Österreich mit 265 reglementierten Berufen EU-weit auf Platz acht vor Deutschland mit 245. Die meisten Reglementierungen gibt es in Polen (640), die wenigsten in Estland.

Qualität halten

Hinter vorgehaltener Hand ist bereits davon die Rede, dass einige Meisterprüfungen bald schon wegfallen könnten. Österreich müsse einer EU-Verordnung entsprechen, heißt es in Gesprächen. Auf EU-Ebene werden die österreichische Gewerbeordnung und die Meisterprüfungen derzeit aber nicht diskutiert, wie

Innungsmeister Hans Joachim Pinter: „Müssen Qualität halten.“

Recherchen des Wirtschafts-Blatts Regional ergeben haben. In der Wirtschaftskammer will man von einer Abschaffung des Meisters nichts hören. „Wir sind der Meinung, dass wir Qualität nur mit den bestehenden Meisterprüfungen halten können“, sagt Bundesinnungsmeister Hans Joachim Pinter. Man dürfe den Handwerksmeister nicht mit dem akademischen Titel Bachelor gleichsetzen, denn der Meister stehe stärker für handwerkliche Qualität. Das sei längst ein wichtiges Verkaufsargument. [tasp/drw]

» teresa.spari@wirtschaftsblatt.at

Der Klagenfurter Klavierbauer Alexander Langer versucht, mit Kundenservice gegen die Konkurrenz durch Billigprodukte aus Asien zu bestehen.

Langer, beigestellt

▶ ganz aus, erzählt Langer. Das ganze Jahr über gut ausgelastet sei hingegen die Werkstatt: Bis Mitte März sind Alexander Langer und seine Mitarbeiter mit kleinen Reparaturen an Tasten und Filzhämmern sowie großen Services an Klavieren fast ausgebucht. Mit dem Service hält Langer auch seine Stammkunden: „Wer ein gutes Klavier kauft, kauft kein zweites mehr. Aber er lässt es regelmäßig pflegen und stimmen."

Zehn Lehrlinge

Dass die Branche an Attraktivität verliert, zeigt auch die Zahl der Lehrlinge: Vier Uhrmacher, zwei Buchbinder, ein Gold- und Silberschmied, zwei Harmonikamacher und ein Klavierbauer werden derzeit in Kärnten ausgebildet. Alexander Langer versucht, junge Menschen mit Schnupperlehren für seine Branche zu begeistern. Viele, so sagt er, könnten sich unter dem Beruf des Klavierbauers nichts vorstellen. Interessierte Junge zu finden, sei schwierig. Auch Goldschmied Alfred Woschank hat seit Jahren keine Anfragen von Lehrlingen mehr bekommen, seine Kinder haben kein Interesse, den Betrieb zu übernehmen. „Das wäre auch nicht sinnvoll – den Beruf kann man nur machen, wenn man ihn gerne macht."

» Die Autorin des Artikels erreichen Sie unter teresa.spari@wirtschaftsblatt.at

Nachgefragt. „Für Profis gibt es eine enorme Wertschätzung"

WirtschaftsBlatt: *Sie haben sich als Trendforscher mit der Zukunft von Handwerksbetrieben beschäftigt. Wie schätzen Sie die Zukunft des Kunsthandwerks ein, und was müssen die Betriebe unternehmen, um erfolgreich zu bleiben?*

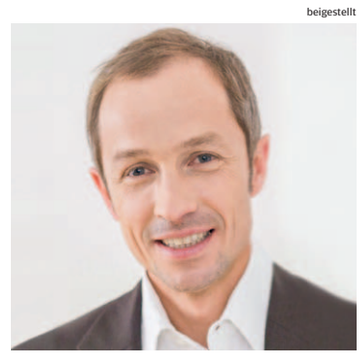
Thomas Huber: Seit einigen Jahren erleben wir Entwicklungen, die für das Handwerk sehr positiv sein können. Der Do-it-yourself-Ansatz – also der Trend, dass die Menschen immer mehr selbst herstellen – wirkt auf den ersten Blick wie neue Konkurrenz. Er zeigt aber längerfristig, dass es ein stärkeres Bedürfnis nach handwerklich produzierten Produkten gibt. Also gibt es plötzlich nicht nur neue Konkurrenten, sondern vor allem neue Abnehmer. Gleichzeitig gibt es eine starke Individualisierungsentwicklung. Kunden gehen weg von der Massenware. Da kann man gut ansetzen, denn Individualisierung ist das Wesen des Handwerks.

Dennoch sind viele Kunsthandwerker weniger optimistisch. Die Zahl ist rückläufig, und die Umsätze stagnieren. Wie kann man gegensteuern?

Man muss den Weg zum Kunden finden und darf nicht annehmen, dass die Kunden den Weg finden. Dank Kommunikationsangeboten und Internetplattformen gibt es viele Chancen. Diese muss man nützen. Denn für Profis gibt es auch hier eine enorme Wertschätzung. Betriebe müssen sich deshalb überlegen, wie man Einblick in die Werkstatt schafft.

> **„Bei Schmuck handelt es sich um emotionale Produkte."**
> THOMAS HUBER
> ZUKUNFTSFORSCHER

beigestellt



Spielt auf Internetplattformen Regionalität eine Rolle?

Die regionale Komponente ist nicht zu unterschätzen. Eine größere Chance sehe ich aber in der Meisterschaft. Diese gilt es stärker hervorzuheben. Man kann Kunden an der Entstehung teilnehmen lassen, also dabei sein lassen, wie etwa der Ehering entsteht. Handwerker könnten die Entstehung als Event inszenieren.

Sind Kunden dafür auch bereit, mehr zu bezahlen?

Ich denke schon. Wenn Produkte mit Emotionalität aufgeladen sind, wird auch bereitwillig bezahlt. Man sieht, die reine Preisorientierung ist oft nicht mehr das Thema. Gerade bei Schmuck handelt es sich um emotionale Produkte, das wird vom Kunden geschätzt. [drw]

» wolfgang.drucker@wirtschaftsblatt.at

GESUNDHEIT

Löhne steigen, Tarife aber nicht

LOHNKOSTEN IM VERGLEICH (Angaben für unselbständig Erwerbstätige von ausgewählten Branchen)

Personen je Branche	Bruttojahreseinkommen (Median in €/Jahr, brutto)	Österreichdurchschnitt	Ktn. (€/Jahr, brutto)	Abweichung vom Österreichwert (in %) K Kärnten	NÖ Niederöster.	OÖ Oberöster.	S Salzburg	ST Steiermark	T Tirol	V Vorarlberg	W Wien	B Burgenland
29.053	53.328	Energieversorgung	56.091	5	7	6	0	-13	-5	6	-2	-2
128.131	42.777	Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	41.024	-4	2	-10	-11	-9	-11	-15	20	2
99.521	41.114	Information und Kommunikation	38.116	-7	11	-6	-6	-12	-11	-10	4	3
572.553	36.444	Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung	39.438	8	0	-6	-1	-3	-3	3	6	0
627.706	34.867	Herstellung von Waren	32.859	-6	0	3	-7	1	-4	5	3	-11
202.309	30.812	Verkehr und Lagerei	30.678	0	10	-1	-2	0	-7	-5	-5	11
286.157	28.452	Bau	28.712	1	1	3	1	1	1	11	-12	5
191.589	26.592	Freiberufliche u. techn. Dienstleistungen (z.B. Steuerberatung, F&E, Werbung...)	23.519	-12	4	0	-5	-4	-12	-5	5	2
46.549	22.400	Grundstücks- und Wohnungswesen	16.509	-26	8	1	-8	-21	-20	-39	14	4
609.881	22.029	Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen	20.986	-5	7	3	6	-6	-5	-3	-3	-1
282.407	21.260	Gesundheits- und Sozialwesen	25.906	22	-7	-2	-1	-7	9	-9	0	7
105.654	20.616	Erziehung und Unterricht	16.509	-20	16	-11	-60	8	-30	-30	15	24
242.356	15.944	Wirtschaftl. Dienstleistungen (z.B. Gebäudebetreuung, Arbeitskräfteüberlasser...)	16.409	3	15	10	0	1	-12	-23	-11	20
55.187	14.772	Kunst, Unterhaltung und Erholung	12.323	-17	21	-3	-16	-15	-23	-16	17	-1
305.707	10.561	Beherbergung und Gastronomie	10.215	-3	-2	-1	8	-7	14	5	-11	18
3.984.490 Gesamt	26.395	Branchen-Durchschnitt	25.654	-3	8	5	-7	-1	-10	1	-6	6
4.126.172 Insgesamt	25.767	(inkl. Personen mit Nicht-Österr. Meldezettel)										

Quelle: Statistik Austria, 2014. Lohnsteuer- und HV-Daten. Ohne Lehrlinge., WirtschaftsBlatt Grafik/Cmund

Das Gehaltsschema im Kärntner Gesundheitssektor ist ein vergleichsweise kostspieliges. Das belastet auch private Anbieter, vor allem, weil die Tarife nicht mitziehen.

VON MARTINA MADNER

Eigentlich liegt das Einkommensniveau der Beschäftigten in Kärnten laut Einkommensbericht mit durchschnittlich 25.654 € pro Jahr unter jenem anderer Bundesländer. Eigentlich, denn im Kärntner Gesundheits- und Sozialwesen ist das anders. Hier verdient ein Mitarbeiter ein durchschnittliches Medianeinkommen von 25.906 € jährlich – das ist um 22 Prozent mehr als der österreichweite Durchschnitt.

Humanomed-Geschäftsführer Werner Hörner ist mit den vergleichsweise hohen Lohn- und Gehaltskosten im Gesundheits- und Sozialwesen in der Praxis konfrontiert: „Im medizinischen Bereich wird in den öffentlichen Kärntner Einrichtungen nach dem sogenannten K-Schema entlohnt. Das kommt um einiges teurer als die Gehaltsschemata anderer Bundesländer."

Wettbewerbsnachteil

Humanomed Consult betreibt das Rehabilitationszentrum Althofen und die Privatkliniken Villach und Maria Hilf in Klagenfurt. Bei Gesundheitsdienstleistungen machen die Ausgaben für das Personal rund 50 Prozent der Kosten aus. Und als privater Anbieter von Gesundheitsleistungen muss die Firma mit den Löhnen im öffentlichen Gesundheitssektor mithalten: „Wir müssen auch mehr bezahlen, sonst arbeitet ja keiner bei uns. Das ist ein Wettbewerbsnachteil gegenüber den Anbietern in anderen Bundesländern", sagt Hörner.

Die Medaille habe aber auch eine Kehrseite: Die vergleichsweise höheren Löhne binden die Mitarbeiter an Kärntner Unternehmen. Auch in den Humanomed-Einrichtungen ist die Fluktuation geringer als in vielen vergleichbaren Betrieben: „Viele unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen machen sich schon seit 25, 30 Jahren bezahlt. Wir profitieren von ihren Erfahrungen und mehr Effizienz bei der Arbeit."

Ein Angleichen der Löhne an jenes der anderen Bundesländer ist demnach auch nicht Hörners Ziel. Er würde vielmehr bei den Verhandlungen über die Tarife der Sozialversicherungen für Gesundheitsleistungen ansetzen: „Die Tarife steigen nicht in dem gleichen Ausmaß wie die Personalkosten. Ein Angleichen der Tarife an die Kosten würde uns wirtschaftlich helfen."

Im öffentlichen Bereich in Kärnten wird generell gut entlohnt: Die Vertragsbediensteten erhalten mit jährlich 33.749 € im Durchschnitt mehr als ihre Kollegen in anderen Bundesländern. Und auch die Kärntner Beamten landen mit einem Median-Jahreseinkommen von 52.830 € im Bundesländerranking hinter Vorarlberg an zweiter Stelle.

» Die Autorin des Artikels erreichen Sie unter martina.madner@wirtschaftsblatt.at

KURSE

KLAGENFURT
Gründerkolleg, 24.02. – 24.03.2015, Di u. Do 18.00–22.00 Uhr, Kosten: 200 €, Wifi, Europaplatz 1, 9021 Klagenfurt, Tel.: 05/94 34, wifi@wifikaernten.at, www.wifi.at

Verkaufsgespräche überzeugend gewinnen, Di, 27.02.2015, 09.00–17.00 Uhr, Kosten: 540 €, Sterneckstraße 19, 9020 Klagenfurt, Tel.: 0463/50 16 60, office@hill-management-kaernten.at, www.hill-management-kaernten.at

Sprechen und überzeugen, Mo, 02.03.2015, 09.00–17.00 Uhr, Kosten: 540 €, Palais Sterneck, Sterneckstraße 19, 9020 Klagenfurt, Tel.: 0463/50 16 60, office@hill-management-kaernten.at, www.hill-management-kaernten.at

Vom Kollegen zur Führungskraft, 19. u. 20.03.2015, Do 14.00–21.30 Uhr, Fr 08.30–16.30 Uhr, Kosten: 330 €, Wifi, Europaplatz 1, 9021 Klagenfurt, Tel.: 05/94 34, wifi@wifikaernten.at, www.wifi.at

VILLACH
Social Network – Marketing Turbo Booster 05. – 26.03.2015, Do 18.00–22.00 Uhr, Kosten: 320 €, BFI, Kaiser-Josef-Platz 1, 9500 Villach, Tel.: 05/78 78, info@bfi-kaernten.at, www.bfi-kaernten.at

Sie haben auch einen Kurs anzukündigen? Senden Sie die Infos bitte an regional@wirtschaftsblatt.at

FOKUS BAUEN MIT HOLZ

CREE

Illwerke Zentrum Montafon

Innovationen machen den Holzbau wieder attraktiv

Mit der Entwicklung von Brettsperrholz und der industriellen Vorfertigung wurde eine neue Technologie geschaffen, die das Potenzial zum Exportschlager hat.

VON GERALD POHL

Mitte Jänner wurde im Wiener Radiokulturhaus der Staatspreis für Architektur und Nachhaltigkeit verliehen. Ausgezeichnet wurden Bauten, die es schaffen, Design und Funktionalität mit Nachhaltigkeit zu verbinden. Einer der Preisträger ist die Ende 2013 fertiggestellte Logistikhalle der Spedition Schachinger in Linz/Urfahr, das größte Hochregallager Mitteleuropas, das in Holzbauweise errichtet wurde. Intention des Geschäftsführers Max Schachinger war es, ein „ökologisches Leuchtturmprojekt“ zu errichten, das im Bereich Energieeffizienz neue Maßstäbe in der Logistikbranche setzen soll. Entstanden ist ein Gebäude, bei dem der nachhaltige, CO_2-neutrale Baustoff Holz eine wesentliche Rolle spielt. Holz dominiert nicht nur die Tragkonstruktion und die Dach- und Wandaufbauten, sondern wurde obendrein als sichtbares Zeichen der Projektphilosophie auch als Fassadenmaterial eingesetzt. Das Architekturbüro Poppe*Prehal aus Steyr war für Planung und Ausführung der Lagerhalle verantwortlich. „Der Holzbau hat in Österreich in jedem Bundesland eine

lange Geschichte", erklärt Doris Stiksl, Geschäftsführerin von Proholz Steiermark. „Der Rohstoff liegt vor der Haustür und lässt Bauherrn aktiv gegen die Klimaproblematik vorgehen, weil im Holz CO_2 gebunden wird."

Grazer Entwicklung

Für den Holzbauboom verantwortlich ist auch die neue Brettsperrholz-Technologie, die an der technischen Universität Graz entwickelt wurde. Erst dadurch können Holzgebäude in der Größe eines Fußballfeldes (wie das Schachinger Hochregalleger) errichtet werden. Brettsperrholz, auch Kreuzlagenholz genannt, ermöglicht Spannweiten, die bisher unvorstellbar waren. Stiksl: „Ein großer Vorteil liegt im hohen Vorfertigungsgrad der einzelnen Holzelemente, der kurzfristige Aufbauzeiten garantiert. Diese Technologie ist international gefragt, wodurch wir eine hohe Exportquote erzielen." So lieferte zum Beispiel der obersteirische Brettsperrholzproduzent KLH kürzlich 3100 Quadratmeter Brettsperrholzelemente nach London, wo damit in nur zehn Wochen Bauzeit ein Schulzentrum errichtet wurde.

Hochhäuser aus Holz

Dieselbe Technologie kommt auch beim Bau von Hochhäusern zum Einsatz: 2009 wurde in der britischen Hauptstadt ein Holzhaus mit neun Geschossen realisiert. Um den gesetzlichen Anforderungen zu entsprechen, wurden dabei statische, technische und konstruktive Maßnahmen gesetzt, damit der entflammbare, brennbaren Baustoff Holz besser beherrscht wird.

In Dornbirn steht der achtgeschossige Life Cycle Tower (LCT), der von Cree, einem Tochterunternehmen der Rhomberg-Gruppe, ursprünglich als Vorzeigeprojekt errichtet wurde und jetzt als Bürohaus dient. Das Neuartige daran ist, dass Kern, Decke, Fassadenstützen industriell vorgefertigt werden und modulartig einsetzbar sind. Anwendung fand diese Art des Bauens auch beim Illwerke Zentrum Montafon in Vandans (Vorarlberg). „Aus Holz vorgefertigte Bauteile sollen in den Häusern sichtbar sein", erklärt Cree Geschäftsführer Hubert Rhomberg. „Umso weniger etwas verbaut ist, umso billiger wird die Errichtung, der Betrieb und die Entsorgung am Ende der Nutzung." Zukunftschancen werden für das LCT-System im gewerblichen Bau, zum Beispiel bei Büros, Hotels oder im Wohnbau gesehen. Rhomberg: „Interessant ist auch der Anwendungsbereich beim Aufstocken von Altbauten in innerstädtischen Bereich. Und zwar dort, wo aus statischen Gründen übliches Baumaterial wie Beton oder Ziegel nicht eingesetzt werden können." Zurzeit plant Cree ein 20-geschossiges Gebäude, das – so hoffen die Voralberger – eines Tages in Wien errichtet wird.

Doch damit nicht genug: Für den kanadischen Architekten Michael Green ist „der Himmel die Grenze von Holzbauwerken." Pläne für ein 30-geschossiges Hochhaus, das im Zentrum von Vancouver (British Columbia) errichtet werden soll, sind bereits gezeichnet. Das ambitionierte Projekt soll das nachhaltigste Hochhaus der Welt werden. Green: „Warum baut man Gebäude in Holz nur ein paar Stockwerke hoch, wenn die Bäume in ihrem natürlichen Umfeld bedeutend höher sind?"

Nicht ganz so hoch hinaus geht es bei dem Appartmenthaus Gemse im Schweizer Feriendorf Andermatt. Dort stehen 19 Ferienwohnungen mit Größen zwischen 35 und 265 Quadratmetern knapp vor der Fertigstellung. Die Tragkonstruktion wurde in Holzrahmenbauweise mit Geschossdecken aus Brettsperrholzelementen errichtet. Vorgefertigt wurden die Wand-, Decken- und Dachelemente bei Rubner Holzbau in Ober-Grafendorf (Niederösterreich).

„Neue Technologien für hochwertiges Holz"

Prof. Roland Gnaiger, Juryvorsitzender des Staatspreises für Architektur und Nachhaltigkeit, im FOKUS-Gespräch.

Beigestellt

Roland Gnaiger, Universitätsprofessor in Linz

Herr Gnaiger, wie kamen Sie als Architekt zum Baustoff Holz?
Roland Gnaiger: Bereits in den 1970er Jahren gab es in Vorarlberg einzelne Häuser, die aus Holz errichtet wurden und die eine frische, heitere Auffassung von Wohnen verkörperten. Das war komplett anders als die überall verbreiteten klobigen Wohnhäuser und es war obendrein leistbar. Plötzlich gab es die Möglichkeit, diese Häuser zu betreten. Seit damals bin ich begeistert von Holzhäusern.

Was war damals die landläufige Meinung zu Holzhäusern?
Holz war zu dieser Zeit als Baumaterial sehr umstritten und schlecht beleumundet. Es war das Baumaterial für die sogenannten armen Leute, kam bestenfalls für drittklassige Gebäude wie Bauschuppen und Baracken zum Einsatz. Allmählich gelang man zur Überzeugung, dass es im Inneren eines Holzhauses sehr schön, gemütlich und fein ist. Bis sich dies von unten nach oben durchsprach, dauerte es geraume Zeit. Mittlerweile hat sich diese Einstellung längst in ganz Österreich durchgesetzt.

Wie kam es zu dem Imagewandel von Holz als Baumaterial?
Holz ist heute ein trendiger Baustoff, das ein neues Lebensgefühl vermittelt. Es ist ein hochwertiges Material, das für anspruchsvolle Verwendungszwecke zum Einsatz kommt. Dazu beigetragen hat der zunehmende Grad der Industrialisierung: Technologien, die in Österreich entwickelt wurden, machen heute Vieles möglich.

Auch die Hotellerie setzt heute auf Holzbau...
Ja, der heimische Tourismus hat den Holzbau für seine Zwecke entdeckt. Das zeigt sehr schön den Imagewandel: Speziell die Tourismuswirtschaft ist doch immer sehr sensibel auf ihre Imagewerte. Interessant ist, dass heute auch Logistikunternehmen beim Bau einer Lagerhalle auf Holz setzen.

Was halten Sie von Hochhäusern aus Holz?
Das ist meines Erachtens ein drittrangiges Thema. Es ist lediglich gut zur Verkörperung des Imagewandels, den der Baustoff Holz durchgemacht hat. Natürlich war es ein wichtiger Schritt, dass nun sechs- bis achtstöckige Häuser gebaut werden können. Die Hauptanwendung wird jedoch bei Gebäuden mit zwei- bis vier Stockwerken liegen. Wichtig hinsichtlich der Nachhaltigkeit mit der ökologischen Gesamtbilanz wird sein, dass sich Holz auch im Gewerbebau, wie zum Beispiel bei Lagerhallen durchsetzt.

wirtschaftsblatt.at
MITTWOCH, 4. FEBRUAR 2015

ARBEITSRECHT

All-In-Verträge stehen ab 2015 am Prüfstand

WIEN. Seit Jahresanfang gelten strengere gesetzliche Bestimmungen bei Lohn- und Sozialdumping. Standen bisher vor allem Branchen mit einem hohen Anteil an ausländischen Arbeitnehmern oder Subunternehmen wie Tourismus oder Bau im Visier der Behörden, hat das Gesetz nun Auswirkungen auf nahezu alle Betriebe.

„Bisher wurde lediglich der Grundlohn auf eine gesetzliche oder kollektivvertragliche Unterschreitung kontrolliert", erklärt die Wiener Rechtsanwältin Sylvia Unger. „Nun wird die Kontrolle auf das gesamte Entgelt, also auch auf Urlaubs- und Weihnachtsgeld, Zulagen, Überstundenzuschläge oder Zahlungen aus Anlass der Beendigung des Dienstverhältnisses ausgeweitet." Unger sieht dadurch vor allem All-In-Verträge auf dem Prüfstand.

Erhöhung der Strafen

Wenn die Krankenversicherungsträger oder das Kompetenzzentrum zur Lohn- und Sozialdumping-Bekämpfung bei der Prüfung feststellen, dass die Zahl der Überstunden nicht durch die im Vertrag festgelegte Überzahlung gedeckt ist, werden Betriebe in Zukunft wohl zur Kassa gebeten.

Der neue Strafrahmen beträgt pro Arbeitnehmer 1000 bis 10.000 €; im Wiederholungsfall 2000 bis 20.000 €. Bei mehr als drei betroffenen Arbeitnehmern sind zwischen 2000 und 20.000 € bzw. im Wiederholungsfall 4000 bis 50.000 € zu zahlen.

Bisher galt eine Frist der Verfolgungsverjährung von einem Jahr – innerhalb dieses Zeitraumes musste die Behörde ein Ermittlungsverfahren einleiten, um die Verjährung zu hemmen. Seit Anfang 2015 beträgt diese Frist drei Jahre, die Frist für die Strafbarkeitsverjährung fünf Jahre. [clp]

» claudia.peintner@wirtschaftsblatt.at

GASTKOMMENTAR

Mitarbeiter im Auge behalten

Die Möglichkeiten, Mitarbeiter zu überwachen, werden aufgrund der rasanten IT-Entwicklungen im digitalen Zeitalter immer vielfältiger und ausgereifter. Aber nicht alles, was technisch möglich ist, ist auch erlaubt.

colourbox.de, beigestellt

Durch den Dienstvertrag unterwerfen sich Mitarbeiter dem Kontrollrecht des Chefs. Dieser darf etwa die Privatnutzung von Internet oder E-Mails am Arbeitsplatz zu verbieten.

Unbestritten ist zwar, dass Arbeitgeber ihre Mitarbeiter an sich kontrollieren dürfen, zum Beispiel, um ihr Eigentum zu schützen („Inventurdifferenzen" in Handelsbetrieben). Durch den Dienstvertrag unterwirft sich der Mitarbeiter dem Kontrollrecht des Dienstgebers. Der Arbeitnehmer behält aber auch am Arbeitsplatz seine Persönlichkeitsrechte und genießt den Schutz seiner Privatsphäre. Überschießende Kontrollen sind daher nicht gestattet. Wo aber liegt die Grenze?

Zustimmung der Belegschaft. Nach dem Arbeitsverfassungsgesetz sind Kontrollen, die die Menschenwürde verletzen, absolut verboten. Kontrollmaßnahmen und technische Kontrollsysteme, welche die Menschenwürde bloß berühren, sind zwar zulässig – in Unternehmen mit Betriebsrat aber nur mit dessen vorheriger Zustimmung (Betriebsvereinbarung), in solchen ohne Betriebsrat nur mit Zustimmung jedes einzelnen Mitarbeiters. Aufgrund seiner Fürsorgepflicht ist der Arbeitgeber ganz allgemein zur Zurückhaltung aufgerufen: Eingriffe in die Persönlichkeitsrechte der Mitarbeiter dürfen nur auf die schonendste, noch zum Ziel führende Art vorgenommen werden. Selbstverständlich darf der Unternehmer aber die Einhaltung zulässiger Vorgaben wie Arbeitszeiten oder Arbeitsruhe überwachen.

> *„No-gos sind verplichtende Alkomatentests oder das Abhören von Telefonaten.*

Werden, was nicht selten vorkommt, im Zuge der Kontrolle personenbezogene Daten verwendet, ist zusätzlich das Datenschutzrecht zu beachten. Zu den Daten mit Personenbezug zählen auch Bild- und Tondokumente (Fotos, Videos, Mikro-Mitschnitte). Nach dem Datenschutzgesetz ist die Videoüberwachung zum Zweck der Mitarbeiterkontrolle verboten. Für die betriebliche Praxis ist einiges noch unklar. Die eher spärliche Rechtsprechung der Gerichte hat zwar manches geklärt, vieles ist aber noch in Diskussion bzw. liegt in einer rechtlichen Grauzone. Dazu zählen elektronische Standortermittlungen durch Ortungsapplikationen am Firmen-Smartphone von Außendienstmitarbeitern, Anbringen von Chips in Firmenfahrzeugen oder Dienstkleidung. Fragwürdig sind auch Whistleblowing-Hotlines im Unternehmen, vor allem wenn sie verpflichtend vorgesehen und nicht bloß freiwillig sind.

Kontrolle bei Home-Office. Was die Kontrolle von Mitarbeitern während dem Home-Office betrifft, gibt es keine speziellen kontrollrechtlichen Spielregeln. Die Einhaltung der Arbeitszeit (zumeist wohl flexible Arbeitszeit) darf man überwachen – denkbar wären Kontrollanrufe des Arbeitgebers am Festnetz des Arbeitnehmers. Kritisch ist hingegen das (ständige) Speichern von Log-in-Daten oder Kontrolle mittels „GPS-Koordinaten" des Firmenhandys, auch wenn sich diese Kontrollen „nur" auf die Arbeitszeit beziehen.

Der Arbeitgeber ist berechtigt, seine Betriebsmittel nur zu dienstlichen Zwecken zur Verfügung zu stellen. Daher darf er die Privatnutzung von Internet und E-Mails am Arbeitsplatz auch gänzlich verbieten oder nur in eingeschränktem Ausmaß erlauben. Eine stichprobenartige Überwachung dieses Verbotes ist gestattet. Es ist auch zulässig, einzelne Seiten (z.B. Facebook) zu sperren. Erkennbar private E-Mails dürfen jedoch trotz Privatnutzungsverbotes nicht eingesehen werden. Illegal ist auch der Einsatz von Überwachungssoftware („Spyware").

In der Regel unproblematisch sind bloße Anwesenheitskontrollen und herkömmliche Zeiterfassungsanlagen. Biometrische Zeiterfassungssysteme wie Fingerscanner und „intelligente" Telefonregistrieranlagen hingegen sind zustimmungspflichtig. Detektive dürfen zur Abklärung konkreter Verdachtsmomente eingeschaltet werden. Zu den rechtlichen No-Gos gehören im Normalfall: Leibesvisitationen, verpflichtende Alkomatentests, das Abhören von Telefonaten, „verdecktes" Filmen, Videoüberwachung intimer Betriebsteile (WC), Einwegglasscheiben und ähnliches.

> *„Der Einsatz von Überwachungssoftware am Arbeitsplatz ist illegal.*

Unzulässige Kontrollen können über Klage (Betriebsrat, Mitarbeiter) gerichtlich unterbunden werden. Das kann Unternehmen teuer zu stehen kommen. Fazit: Dem „big boss is watching" sind zwar so gut wie keine technischen, sehr wohl aber rechtliche Grenzen gesetzt.

HERWIG FREI

Herwig Frei ist Partner der Rechtsanwaltskanzlei Greiter Pegger Kofler & Partner in Innsbruck. Einer seiner Tätigkeitsschwerpunkte liegt im Arbeitsrecht.

Rechtsanwaltskammer für Kärnten

Generationswechsel in der Firma

Bei rund 80 Prozent der Unternehmen erfolgt der Generationenwechsel überstürzt. „Steuerliche und rechtliche Rahmenbedingungen oder die Familienverhältnisse – ein Bereich bleibt zumeist auf der Strecke", weiß Dr. Gernot Murko, Präsident der Rechtsanwaltskammer für Kärnten, aus der gängigen Praxis. Murko rät bei der Übergabe den Rat eines Rechtsanwaltes einzuholen. Murko: „Wichtig ist ein genauer Zeitplan, der für alle bindend ist." Der Rechtsanwalt kennt aufgrund seiner Streiterfahrung vor Gericht mögliche Konfliktpotentiale.

Colourbox

Das Lebenswerk in andere Hände zu legen fällt vielen Übergebern schwer, Wertschätzung für das Geleistete entgegenzubringen den Übernehmern. Der Rechtsanwalt klärt daher in einem strukturierten Verfahren alle Punkte. „Problematisch wird es, wenn ein Unternehmer plötzlich aus dem Leben gerissen wird und die nächste Generation unvorbereitet ist", sagt Murko. „Nur fünfzig Prozent der Unternehmer verfügen über ein Testament." Schon bei der Ausgestaltung des Testamentes empfiehlt Murko die Beratung durch einen Rechtsanwalt.

Informationen unter:
rechtsanwaelte-kaernten.at

wirtschaftsblatt.at
MITTWOCH, 4. FEBRUAR 2015

PROJEKTE

Stadt Villach, Lieferung von Rohr - und Trinkwasserinstallationsmaterial - Jahresauftrag 2015, Abgabe: 10.02.2015, 08:00 Uhr

KABEG, Lieferung Tee, Kaffee, Kakao und diverse Getränke, Abgabe: 11.02.2015, 10:00 Uhr

Gemeinnützige Bau-, Wohnungs- und Siedlungsgenossenschaft für Kärnten, Fliesenlegerarbeiten, Abgabe: 12.02.2015, 10:15 Uhr

Marktgemeinde St. Oswald b. Fr., Erd-, Baumeister- und Installationsarbeiten für Abwasserbeseitigungsanlage, Abgabe: 16.02.2015, 14:00 Uhr

Volksschulgemeinde Neunkirchen, Baumeisterarbeiten, Estrich, Abgabe: 12.02.2015, 12:00 Uhr

Kärntner Heimstätte Gemeinnützige Bau-, Wohnungs- und Siedlungsvereinigung GesmbH, Wohnanlage 9131 Grafenstein, Clemens-Holzmeister-Str. 29 und 31 - Heizungsumstellung auf Fernwärme, Abgabe: 11.02.2015, 10:00 Uhr

ÖBB-Infrastruktur Aktiengesellschaft, Graz - Klagenfurt, Koralmtunnel - Kühlungs- und Lüftungsplanung, Abgabe: 24.02.2015, 10:00 Uhr

Lakeside Science & Technology Park GmbH, Malerarbeiten - 2130 Lakeside, Abgabe: 17.02.2015, 13:00 Uhr

Lakeside Science & Technology Park GmbH, Fliesenlegerarbeiten - 2130 Lakeside, Abgabe: 17.02.2015, 11:00 Uhr

Einfach zu öffentlichen Aufträgen

ANKŌ

www.vergabeportal.at

IMMO-TRENDS

GEWERBEIMMOBILIEN KÄRNTEN

Miete, Jänner 2015
↗ Tendenz gg. Dez. '14

		Angebots-Nettopreis (in €/m²)	
Büro	Alle Bezirke	7,6	→
	Klagenfurt (Stadt)	8,2	→
	Villach (Stadt)	5,8	→
Geschäftslokal	Alle Bezirke	7,4	→
	Klagenfurt (Stadt)	11,2	→
	Villach (Stadt)	3,6	→

WirtschaftsBlatt Grafik/Cmund
Quelle: www.immobilien.net

THERMEN

Projekte stehen in der Warteschleife

Kärntens Thermalbäder boomen. Allerdings nicht alle. In Bad Kleinkirchheim, Bad Bleiberg und St. Kanzian ist bei etlichen Projekten seit Jahren Stillstand angesagt. Investoren werden gesucht.

VON GEORG MAURER

Ganze 549.000 Thermeneintritte wurden 2014 in Kärnten verzeichnet. Laut jüngsten Berechnungen von Kreutzer Fischer & Partner waren das um 23,4 Prozent mehr als im Jahr zuvor – vor allem Dank des Ausbaus der Kärnten Therme in Villach. Österreichweit gab es lediglich ein Plus von 3,3 Prozent.

„Das Schlechtwetter im vergangenen Sommer hat wesentlich zu dem guten Ergebnis beigetragen," betont Villachs Bürgermeister Helmut Manzenreiter. In der Kärnten Therme in Warmbad Villach, die mit einem Aufwand von 47 Millionen € ausgebaut und 2012 wieder eröffnet wurde, zählte man im Vorjahr mehr als 297.000 Besucher. Das waren 6,1 Prozent mehr als im Businessplan vorgesehen. Ein Drittel der Gäste kam aus dem Ausland, 26,4 Prozent waren Italiener. „Der Boom aus Italien hält an," sagt Manzenreiter. 2013 sorgte die Therme freilich noch für Aufregung: Der Neubau musste wegen Baumängeln vier Wochen lang geschlossen werden.

Wellness auf der Piste

Auf den Erlebnis- und Funsektor fokussiert ist auch das Römerbad in Bad Kleinkirchheim. Das Thermalbad wurde vor acht Jahren für 15 Millionen € um- und ausgebaut. Jetzt wurde schon wieder investiert, berichtet Eike Roitler, Sprecherin der Bad Kleinkirchheimer Bergbahnen, Sport- u. Kuranlagen GmbH & Co. KG. Direkt auf der Schipiste in 2000 Meter Seehöhe wurden zwei Thermencubes errichtet, in denen massiert und infrarot bestrahlt wird. „Gerade heuer, in dem bisher milden Winter, bewähren sich die Thermeneinrichtungen ganz besonders," sagt Roitler.

Sorgen bereitet Bügermeister Mathias Krenn dagegen das kleinere Thermalbad St. Kathrein. Die abgeschlossene Neuplanung sieht Investitionen von rund 17 Millionen € vor. Die Unterlagen liegen der Landesregierung vor. Was bisher fehlt, seien notwendige Zusagen des Landes, „weil das Projekt nur mit Landeshilfe realisierbar ist". Spätestens nach der Gemeinderatswahl im März sollte es grünes Licht geben, hofft Krenn.

> **„Das Schlechtwetter hat zum guten Ergebnis beigetragen."**
> HELMUT MANZENREITER
> BÜRGERMEISTER VILLACH

Behördenzirkus

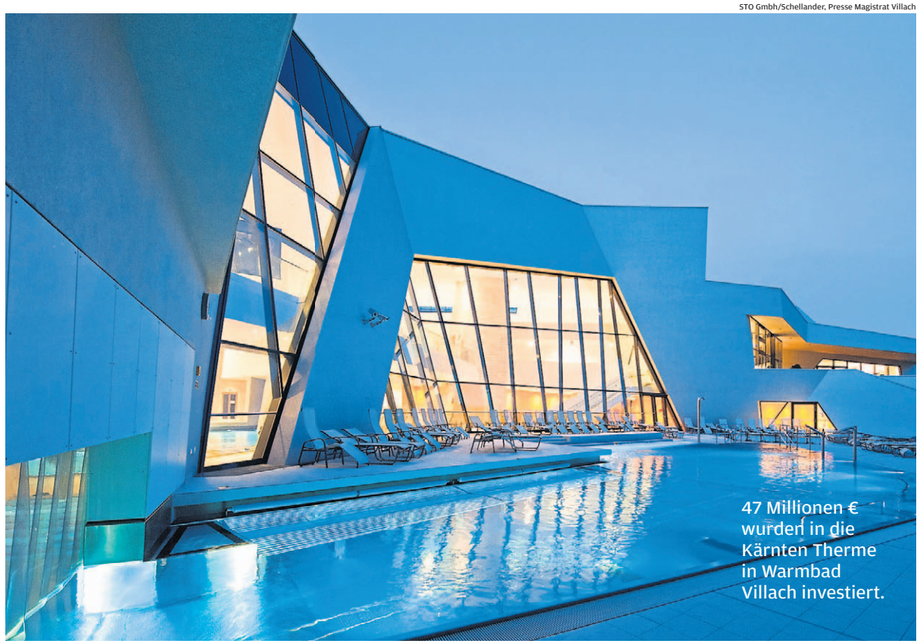
Weniger zuversichtlich ist gegenüber „seiner" Therme Bürgermeister Gottfried Gunnar Illing aus Bad Bleiberg. Das Thermalbad in der Villacher Landgemeinde musste vor rund einem Jahr geschlossen werden. „Irrwitzige Behördenauflagen und teure wasserrechtliche Verfahren haben wesentlich dazu beigetragen," sagt Illing. „Nun stehen wir vor der Situation, dass rund 5,5 Millionen € für eine Totalsanierung notwendig wären." Das Land zeige keinerlei Bereitschaft mitzuhelfen, und auch ein Privatinvestor sei nicht in Sicht.

Einem Neustart durchaus Positives abgewinnen kann Monika Hausmann, die Obfrau des Bad Bleiberger Tourismusvereines: „Mit Salzsohle, Naturbadeteich und Kinderbadehaus könnte man durchaus neue Akzente setzen", regt Hausmann an, die das zertifizierte Heilwasser als Alleinstellungsmerkmal nützen möchte.

Absolut in Schweigen hüllen sich alle Verantwortlichen, was das Thermalbadprojekt am Klopeiner See angeht. Zu dem seit mehr als zehn Jahren am Nordufer geplanten Vorhaben könne und wolle er, so St. Kanzians Bürgermeister Thomas Krainz, nichts sagen, und der Geschäftsführer der eigens gegründeten Entwicklung GmbH, Jochen Neubert, war für das WirtschaftsBlatt nicht erreichbar. Einzig Helmuth Micheler, Geschäftsführer der Tourismusregion Klopeiner See/Südkärnten, sieht in der Verwirklichung dieses Projekts gute Chancen für eine Imageverbesserung hin zum Gesundheitstourismus. Wenn's kein Thermalbad werden sollte, könne er sich auch ein Badehaus vorstellen, das für die Region ebenfalls zusätzliche Wertschöpfung bedeuten würde.

» Den Autor des Artikels erreichen Sie unter kaernten@wirtschaftsblatt.at

STO Gmbh/Schellander, Presse Magistrat Villach



47 Millionen € wurden in die Kärnten Therme in Warmbad Villach investiert.

WUSSTEN SIE ...

- **1670** wurde die Therme St. Kathrein in Bad Kleinkirchheim erstmals als Badebetrieb erwähnt. Ihre Neugestaltung würde 17 Millionen € kosten.
- **1,4 Millionen €** kostete die Reparatur der Kärnten Therme in Warmbad Villach, nachdem bald nach der Neueröffnung 2013 Risse in Betonpfeilern aufgetreten waren. Die Neugestaltung kostete insgesamt 47 Millionen €.
- **Auf 11.000 Quadratmetern** und vier Ebenen bietet die Kärnten Therme eine interaktive Wasserlandschaft. 1100 Besucher können sich gleichzeitig in der Therme aufhalten.
- **Rund 140.000 Liter Heizöl** wurden jährlich in der Therme in Bad Bleiberg verheizt. Die jährlichen Kosten in Höhe von 160.000 € bis 200.000 € finanzierte die Gemeinde.

ANZEIGE

Kultur im Schloss

Tauchen Sie ein in die Welt der Aquarelle von Künstler Robert Potutschnig und erleben Sie anschließend einen zauberhaft virtuosen Konzertabend mit dem preisgekrönten Duo Raskin & Fleischmann.

Sonntag, 22. Februar 2015
Falkensteiner Schlosshotel Velden

18.00 Uhr: Vernissage **19.30 Uhr:** Konzertbeginn

- Ludwig van Beethoven
  Sonate Nr. 5 für Violine und Klavier in F-Dur, op. 24, „Frühlingssonate"
- Johannes Brahms
  Sonate Nr. 1 für Violine und Klavier in G-Dur, op. 78
- Richard Strauss
  Sonate für Violine und Klavier in Es-Dur, op. 18

Robert Potutschnig

Raskin & Fleischmann

Vorverkauf **EUR 30,-** pro Person

Für nähere Information sowie Ticketbuchungen kontaktieren Sie bitte
Frau Katharina Knappinger
Telefon: +43 4274 52000 5350
Mobil: +43 664 60918 5366
E-Mail: katharina.knappinger@falkensteiner.com

Falkensteiner Schlosshotel Velden ***** · Schlosspark 1 · A-9220 Velden am Wörthersee
Tel. +43/(0)4274/52000-0 · reservation.schlossvelden@falkensteiner.com · schlossvelden.falkensteiner.com
FMTG Beteiligungs GmbH; Columbusplatz 7-8; A-1100 Wien; ATU66630309; FN 315268 f; Firmensitz: Wien; FB-Gericht: HG Wien

Redaktion Alexander Pfeffer
alexander.pfeffer@wirtschaftsblatt.at

DEBATTE

by Kropf

Zur Schule von morgen

VELDEN. Bildungsexperte Andreas Salcher: „Es kann nicht Aufgabe von Unternehmern sein, neun Jahre Pflichtschule nachzuholen.“ Deswegen sei es höchste Zeit, die Bildung in Österreich zu reformieren und fit für die Zukunft zu machen. Aufhorchen ließ der Bestsellerautor bei der Casinos Austria Ladies Lounge von „Frau in der Wirtschaft Kärnten“. Rund 300 Gäste lauschten den Ausführungen. Die anschließende Debatte wurde von WK-Kärnten-Vizepräsidentin Sylvia Gstättner moderiert.

Diskussion über das Schulsystem (v. l.): Unternehmerin Claudia Kulterer, Sylvia Gstättner, Vizepräsidentin der Wirtschaftskammer Kärnten und Landesvorsitzende von „Frau in der Wirtschaft“, sowie Bildungsexperte Andreas Salcher.

EMPFANG

Eggenberger

Auftakt der Industrie

VILLACH. „What can we do for our country?“, fragte IV-Kärnten-Präsident Christoph Kulterer beim Neujahrsempfang am Villacher Standort der Fachhochschule Kärnten. Er nahm damit Bezug auf John F. Kennedy und dessen Plädoyer gegen passive Staatsbürger: „Ask not what your country can do for you, ask, what you can do for your country.“ Er forderte nicht „aufgesetzte Kampagnen“, sondern verlangte von jedem Einzelnen Leistung, Innovation und Glaubwürdigkeit.

IV-Kärnten-Geschäftsführerin Claudia Mischensky, Ferdinand Hochhauser (Bosch Mahle Turbo Systems), Sabine Herlitschka (Infineon), IV-Kärnten-Präsident Christoph Kulterer, Elisabeth Prinz (Pneu Star), Martin Kropfitsch (Kärntner Mühle) und IV-Vizepräsident Otmar Petschnig (v.l.).

Rosa Turel

Schwedisches Get-together

KLAGENFURT. Schwedisches „Prosit Neujahr“ in Klagenfurt: Herta Stockbauer, Vorstandsvorsitzende der BKS Bank, hatte in ihrer Funktion als Honorarkonsulin von Schweden in Kärnten zu einem Get-together geladen. In Kärnten leben derzeit übrigens rund 150 Schweden.

Ihr Event ist unser Business

Ein rundes Jubiläum, das Ihr Unternehmen feiert, eine festliche Präsentation, zu der Sie Business-Partner laden, oder ein Galaabend, der mit hochkarätigen Gästen über die Bühne geht: Halten Sie uns auf dem Laufenden, schicken Sie uns Informationen und mailen Sie uns!
regionaltalk@wirtschaftsblatt.at